



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hoffmann's sämmtliche Werke

Hoffmann, E. T. A.

Paris, 1841

Der Elementargeist.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65878](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-65878)

Der Elementargeist.

Gerade am zwanzigsten November des Jahres 1815 befand sich Albert von B., Obristleutnant in preußischen Diensten, auf dem Wege von Lüttich nach Aachen. Das Hauptquartier des Armeekorps, dem er beigegeben, sollte auf dem Rückmarsch aus Frankreich an demselben Tage in Lüttich eintreffen, und dort zwei oder drei Tage rasten. Albert war schon Abends vorher angekommen; am andern Morgen fühlte er sich aber von einer sonderbaren Unruhe ergriffen, und er mochte es sich selbst nicht gestehen, daß nur dunkle Träume, die ihn die ganze Nacht hindurch nicht verlassen, und ihm ein sehr frohes Ereigniß verkündet hatten, das seiner in Aachen warte, den raschen Entschluß erzeugten, auf der Stelle dorthin aufzubrechen. Endem er sich noch selbst über sein Beginnen höchst verwunderte, saß er schon auf dem schnellen Pferd, von dem getragen er die Stadt noch vor einbrechender Nacht zu erreichen hoffte.

Ein rauher schneidend Herbstwind brauste über die kahlen Felder hin, und weckte die Stimmen des fernen entlaubten Gehölzes, die hineinächzten in sein dumpfes Geheul. Raubvögel flogen kreischend auf, und zogen in Scharen den dicken Wolken nach, die immer mehr zusammentrieben, bis der lezte Sonnenblick dahinschwand, und ein mattes düstres Grau den ganzen Himmel überzog. Albert wickelte sich fester in seinen Mantel ein, und indem er auf der breiten Straße so vor sich hintrabte, entfaltete sich seinem innern Sinn das Bild der leichten verhängnisvollen Zeit. — Er gedachte, wie er vor wenigen Monden denselben Weg gemacht, in umgekehrter Richtung, zur schönsten Jahreszeit. In üppiger Blüthe stand damals Feld und Flur; buntgewirkt Teppichen glichen die düstenden Weisen, und im lichtlichen Schein der goldenen Sonnenstrahlen glänzten die Büsche, in denen die Vögel fröhlich zwitscherten und sangen. Festlich geschmückt hatte sich die Erde, wie eine schüschtige Braut, um die dem Tode geweihten Opfer, die im blutigen Kampf den Helden, zu empfangen in ihrem dunklen Brautgemach. —

Albert war bei dem Armeekorps, dem er zugewiesen, angekommen, als schon die Kanonen an der Sambre donneten; doch zeitig genug, um noch Theil zu nehmen an den blutigen Gefechten bei Charleroi, Gilly, Gosselins. — Der Zufall wollte, daß Albert gerade da immer zugegen war, wo sich Entscheidendes begab. So befand er sich bei der letzten Eroberung des Dorfes Planchenoit, die den Sieg in der denkwürdigsten aller Schlachten (belle Alliance) vollends herbeiführte. Eben so kämpfte er den letzten Kampf des Feldzuges mit, als die letzte Anstrengung der Wuth, der grimmigen Verzweiflung des Feindes sich an dem unerschütterlichen Kampfesmuße der Heldenshaar brach, die in dem Dorfe Issy festgehußt, den Feind, der unter dem furchtbaren Karätscheneuer stürmend, Tod und Verderben in die Reihen zu schleudern gedachte, zurücktrieb, so daß Scharfschüßen ihn bis ganz unfern der Barrieren von Paris verfolgten. In der Nacht darauf (vom 3. bis 4. Julius) wurde bekanntlich die, die Übergabe der Hauptstadt betreffende Militärcovenant zu St. Cloud abgeschlossen.

Dies Gefecht bei Issy ging nun besonders hell auf vor Alberts Seele. Er besann sich auf Dinge, die, wie es ihn bedünken mußte, er während des Kampfes nicht bemerkte, ja nicht bemerkt haben konnte. So trat ihm nun manches Gesicht einzelner Offiziere, einzelner Parche, in den lebendigsten Zügen vor Augen, und tief traf sein Gemüth der unumstößliche Ausdruck nicht stolz oder gefühllos der Todesverachtung, sondern wahrhaft göttlicher Begeisterung, der aus manches Auge strahlte. So hörte er Worte bald zum Kampf ermutigend, bald mit dem letzten Todessufler ausgestossen, die der Menschheit hätten aufbewahrt werden müssen, wie die begeisterten Sprüche der Helden aus der antiken Horenzeit.

Gehet es mir, dachte Albert, nicht beinahe so, wie dem, der beim Erwachen zwar seines Traumes erinnert, sich aber erst mehrere Tage darauf aller einzelnen Züge desselben erinnert? — Ja ein Traum, — nur ein Traum, sollte man meinen, könne, mit mächtigen Schwingen Zeit und Raum überfliegen, das Gigantische, Ungeheure, Unerhörte geschehen lassen, was sich vergeb während der verhängnisvollen achtzehn Tage dießes die kühnsten Gedanken, die gewagtesten Combinationen des spekulirenden Geistes verpfosten Feldzuges. — Rein! — der menschliche Geist erkennt seine eigne Größe nicht; die That überflügelt den Gedanken! — Denn nicht die rohe physische Gewalt, nein, der Geist schafft Thaten, wie sie geschehen sind, und es ist die physische Kraft jedes einzelnen wahrhaft Begeisterter, die der Weisheit, dem Genius des Feldherrn zwiegt, und das Ungeheure, nicht Geahnte vollbringen hilf! —

In diesen Betrachtungen wurde Albert durch seinen Reitnacht gestört, der ungefähr zwanzig Schritte hinter ihm zurückgeblieben, und den er überlaut rufen hörte: „Gi der Laufend, Paul Falkebarth! wo kommst Du daher des Weges?“

Albert wandte sein Pferd, und gewahrte, wie der Reiter, der von ihm nicht sonderlich beachtet, so eben vorbeigetrabt war, bei seinem Reitnacht still hielt, und die Backen der ansehnlichen Fuchsmütze, womit sein Haupt bedeckt, auseinander schlug, so daß alsbald das ganz wohlbeleumte, im schönen Sinn aber gleichfalls Antlitz Paul Falkebarths, des alten Reitnachts des Obristen Viktor von S., zum Vorschein kam.

Nun wußte Albert auf einmal, was ihn so unwillkürlich von Lüttich fortgetrieben nach Aachen, und er konnte es nur gar nicht begreifen, wie der Gedanke an Viktor, an seinen innigsten geliebtesten Freund, den er wohl in Aachen vermuten mußte, nur dunkel in seiner Seele gelegen, und zu keinem klaren Bewußtsein gekommen war.

Auch Albert rief jetzt: „Sieh da! Paul Falkebarth, wo kommst Du her? — wo ist Dein Herr?“

Paul Falkebarth courbettierte aber sehr zierlich heran, und sprach, die flache Hand vor der viel zu großen Ecusson der Fuchsmütze, militärisch grüßend: „Alle Diennerwetter, Paul Falkebarth, ja das bin ich, mein gnädigster Herr Obristleutnant. — Göttes Wetter hier zu Lande, Germannöre! (sur mon honneur) Aber das

nicht die Kreuzwurzel. Die alte Lise pflegte das immer zu sagen — ich weiß nicht, ob Sie die Lise Pfesserin kennen, Herr Obristlieutenant; sie wohnt in Gentz, wenn man aber in Paris gewesen ist, und den Meist im Schatinpland (jardin des plantes) gesehen hat — Nun, was man weit sucht, findet man nah, und ich halte hier vor dem gnädigen Herrn Obristlieutenant, den ich suchen sollte in Lüttich. Meinem Herrn hat der *Spirus familiaris* (spiritus familiaris) gestern und in Dir geraunt, daß der gnädige Herr Obristlieutenant in Lüttich angekommen. Zackermanntho (sazé nom de Dieu) das war eine Freude! — Nun es mag sein, wie es will; aber getraut habe ich dem Falz niemals. Ein schönes Thier, Zermannöre, aber pur keltisches Wesen, und die Baronesse hat ihr möglichstes, da ist wahr — Liebe Leute hier zu Lande, aber der Ein tuft nichts, und wenn man in Paris gewesen ist! — Nun, der Herr Obrist hätte eben so gut einziehen können, wie einer durch den Argen Triumph (Arc de Triomphe) und ich hätte dem Schimmel die neu Schabracke aufgelegt — Zacker, der hätte die Ohren gespitzt! — Aber die alte Lise (es war meine Mutter in Gentz) die pflegte immer zu sagen — Ich weiß nicht, Herr Obristlieutenant, ob Sie!

„Dass die junge Dir erlahme,“ unterbrach Albert den halloren Schnäher, „Dein Herr ist in Aachen, so ist und schnell vorwärts, wir haben noch über fünf Stunden Weges!“

„Halt,“ stieß Paul Falkebarth aus Leibeskraften, „halt, halt, gnädigster Herr Obristlieutenant, das Wetter ist schlecht hier zu Lande; aber Futter! wer solche Augen hat wie wir, die blizzen im Nebel!“

„Paul,“ rief Albert, „mache mich nicht ungeduldig, wo ist Dein Herr? — nicht in Aachen?“

Paul Falkebarth lächelte dermaßen freudig, daß sein ganzes Antlitz zusammenfuhr in taufend Falten, wie ein alter Handschuh, streckte dann den Arm weit aus, zeigte nach den Gebäuden hin, die hinter einem Gehölz auf einer Handbreite emporsteigenden Anhöhe sichtbar wurden, und rief: „Dort in jenem Schloß!“ — Ohne abzumühen, was Paul Falkebarth noch weiteres zu schwatzen geneigt, bog Albert ein in den Weg, der seitwärts von der Heerstraße ab nach dem Gehölz führte, und eilte fort im schärfsten Trab. — Nach dem wenigen was er gesprochen, muß der ehrliche Paul Falkebarth dem geneigten Leser als ein etwas wunderlicher Kauz erscheinen. Es ist nur zu sagen, daß er, Erbstück des Vaters, dem Obristen Vizier von S., nachdem er Generalintendant und Maître des Plasties aller Spiels und tollen Streiche seiner Kindheit und des ersten Junglingsalters gewesen, von dem Augenblick an gedielt hatte, als dieser zum erstenmal den Offizierdegen umgeschaut. Ein alter sehr absenderlicher Magister, der Hofmeister des Hauses zwei Generationen hindurch, vollendete durch alles, was er dem ehrlichen Paul Falkebarth an Unterricht und Erziehung zufüllte, die glücklichen Anlagen zu außerordentlicher Confussion und seltener Eulenspiegeleri, womit diesen die Natur gar nicht karg ausgestattet. Dabei war letzterer die treueste Seele, die es auf der Welt geben kann. Bereit für seinen Herrn jeden Augenblick in den Tod zu geben, konnte weder hohes Alter, noch sonst irgend eine Betrachtung den guten Paul abhalten, mit seinem Herrn im Jahr 1813 ins Feld zu ziehen. Seine eisenfeste Natur ließ ihn alles Ungemach überstehen, aber weniger stark als sein körperliches, bezw. sich sein geistiges Naturell, das einen merklichen Stoß, oder wenigstens einen besondern Schwung erhielt während seines Aufenthalts in Frankreich, vorsätzlich in Paris. Paul Falkebarth fühlte nehmlich nun erst, daß Herr Magister Sprengelius vollkommen Recht ge-

habt, als er ihn ein großes Licht genannt, das einst noch gar hell leuchten werde. Dies Leuchten bemerkte Paul Falkebarth an der Fähigkeit, mit der er in die Sitten eines fremden Volks eingegangen war, um ihre Sprache erlernt hatte. Damit brüstete er sich nicht wenig, und schrieb es nur seiner herrlichen Geistesfähigkeit zu, daß er oft, was Quartier und Nahrung betrifft, das erlangte, was zu erlangen unmöglich schien. — Hans Falkebarths herrliche französische Redensarten (einige angenehme Glüche hat der geneigte Leser bereits kennen gelernt) gingen wo nicht durch die ganze Armee, doch wenigstens durch das Korps, bei dem sein Herr stand. Jeder Reiter, der auf einem Dorfe ins Quartier kam, rief dem Bauer mit Paul Falkebarths Worten entgegen: „Pisang! — le Lavendel pur di Schewals! (paysan, de l'avoine pour les chevaux!)“

So wie es exzentrischen Naturen überhaupt eigen, so mochte Paul Falkebarth nicht gern, daß irgend etwas auf die gewöhnliche Weise geschehe. Er liebte vorzüglich Überraschungen, und suchte diese seinem Herrn auf alle nur mögliche Weise zu bereiten, der dann auch wirklich sehr oft überrascht wurde, wiewohl auf ganz andere Art, als es der ehrliche Falkebarth gewollt, dessen glücklichsten Pläne meistens in der Ausführung scheiterten. So bat er auch jetzt den Obristlieutenant von B., als dieser gerade auf das Hauptportal des Landhauses losritt, flehentlich, doch einen Umpag zu machen, und von hinten in den Hof hineinzureiten, damit sein Herr ihn nicht eher gewahre, als bis er in die Stube getreten. — Albert mußte es sich gefallen lassen, über eine morastige Wiese zu reiten, und vom empor springenden Schlamm ganz übel zugerichtet zu werden, dann ging es über die gebrechliche Brücke eines Grabens. Paul Falkebarth wollte, seine Reiterkünste zeigend, geschickt hinübersehen, fiel aber mit dem Pferde bis an den Bauch hinein, und wurde mit Mühe von Alberts Reitknecht wieder auf festen Boden gerettet. Nun gab er aber voll fröhlichen Muthes laut juchzend dem Pferde die Sporen, und sprangte mit wilhem Hufschall hinein in den Hof des Landhauses. Da aber gerade alle Gänse, Enten, Puer, Hähne und Hühner der Wirthschaft versammelt waren, um zur Ruhe gebracht zu werden, da ferner von der einen Seite eine Herde Schafe, von der andern eine Herde jener Thiere, in die unser Herr einst den Teufel hamte, hereingetrieben wurde, so kann man denken, daß Paul Falkebarth, der des Pferdes nicht recht mächtig, willkürlichlos in großen Kreisen auf dem Hofe umher galoppierte, nicht geringe Verwüstungen in dem Hauss Ende anrichtete. Unter dem gräßlichen Lärm des quälenden, schnatternden, bökenden, grunzenden Viehes, der bellenden Hohhunde, der leisenden Mägde, hielt Albert seinen glorreichen Einzug, indem er den ehrlichen Paul Falkebarth mit sammt seinem Überraschungsprojekt zu allen Teufeln wünschte.

Schnell schwang sich Albert vom Pferde, und trat hinein in das Haus, das, ohne allen Anspruch auf Schönheit und Eleganz, doch ganz wirthlich sich ausnahm, und begemt und geräumig genug schien. Auf der Treppe trat ihm ein nicht zu großer, wohlgenährter Mann mit braunrotem Gesicht, in einem kurzen grauen Jagdrock entgegen, der mit füssaurem Lächeln fragte: „Einquartirt?“ An dem Tone, mit dem der Mann dies Wort aussprach, erkannte Albert sofort, daß er den Herrn des Hauses, mithin, wie er es von Paul Falkebarth wußte, den Baron von S. vor sich habe. Er versicherte, daß er keineswegs einquartirt, daß es vielmehr nur seine Absicht sei, seinem innigsten Freund, den Obristen Vizier von S., der sich hier befinden sollte, zu besuchen, und daß er die Gastfreundschaft des Herrn Barons nur für diesen Abend und die

Nacht in Anspruch nehme, da er des andern Morgens in alter Frühe wieder aufzubrechen gedenke. —

Der Baron's Gesicht heiterte sich merklich auf, und der volle Sonnenschein, der gewöhnlich auf diesem gutmütigen, aber etwas zu breiten Antlitz zu liegen schien, leuchtete ganz wieder, als die Treppe mit dem Baron hinaufsteigend, Albert fallen ließ, daß wahrscheinlich gar keine Truppenabtheilung des Armeekorps, welches gerade auf dem Marsche befindlich, diese Gegend berührte werde. —

Der Baron öffnete eine Thüre; Albert trat in einen freundlichen Saal, und erblickte Viktor, der den Rücken ihm zugewendet saß. Viktor drehte sich auf das Geräusch um, sprang auf und fiel mit einem lauten Ausruf der Freude dem Obristlieutenant in die Arme. „Nicht wahr, Albert, Du gedachtet meiner in der vorigen Nacht? — Ich wußte es, mein innerer Sinn sagte es mir, daß Du Dich in Ettich befändest in denselben Augenblick, als Du hineingeritten! — Alle meine Gedanken figirte ich auf Dich, meine geistigen Arme umfaßten Dich; Du konntest mir nicht entrinnen!“ —

Albert gestand, daß ihm wirklich, wie es der geneigte Leser bereits weiß, dunkle Träume, die nur zu keiner deutlichen Gestaltung kommen konnten, von Ettich fortgetrieben.

„Ja,“ rief Viktor ganz begeistert, „ja, es ist kein Wahn, keine leere Einbildung; sie ist uns gegeben, die göttliche Kraft, die, über Zeit und Raum gebietend, das Überirdische kund thut in der Sinnenvelt!“ —

Albert wußte nicht recht, was Viktor meinte, so wie ihm überhaupt das Betragen des Freundes, das ganz außer seiner gewöhnlichen Weise lag, auf einen gespannten, überreichten Zustand zu deuten schien. — Indessen war die Frau, die neben Viktor vor dem Kamin gesessen, aufgestanden, und hatte sich den Freunden genähert. Albert verbeugte sich gegen sie, indem er Viktor mit fragendem Blick anschautete. „Die Frau Baronesse Aurora von E.,“ sprach dieser, „meine liebe gästefreundliche Wirthin, meine treue sorgsame Pflegerin in Krankheit und Ungemach!“

Albert überzeugte sich, indem er die Baronesse anschautete, daß die kleine runderliche Frau noch nicht das vierzige Jahr erreicht haben könne, das sie sonst wohl sehr fein gebaut gewesen seyn müsse, das aber die nährende Landposta, und viel Sonnenschein dazu, die Formen des Körpers ein wenig zu sehr über die Schönheitslinie hinausgetrieben, welches sogar dem niedlichen, noch frisch genug blühenden Antlitz Eintrag thue, dessen dunkelblaue Augen sonst wohl manchem gefährlich genug in's Herz gestrahlt haben mochten. Den Zug des gnädigen Frau sah Albert beinahe zu wirthlich, indem der Zeug des Kleides blendend weiß, zwar die Vorrefflichkeit des Waschhauses und der Bleiche, zugleich aber auch die niedrige Stufe der Industrie bewies, auf der die eigne Spinnstube und Weberei noch stehen mußte. Ein grell buntes baumwollenes Tuch, nachlässig um den Nacken geschlagen, so daß der weiße Hals sichtbar genug, erhöhte eben nicht den Glanz des Anzugs. Was aber sehr verwunderlich sich ausnahm, war, daß die Baronesse an den kleinen Füßchen die zierlichsten seidnen Schuhe, auf dem Kopfe aber ein allerliebstes Spitzhäubchen nach dem neuesten Pariser Zuschnitt trug. Erinnerte dieses Häubchen nun zwar den Obristlieutenant an eine niedliche Gräfinne, die ihm einst der Aufall in Paris zuführte, so glitten ihm doch eben deshalb eine Menge ungemein artiger Redensarten über die Lippen, in denen er seine plötzliche Erscheinung entschuldigte. Die Baronesse unterließ nicht, diese Artigkeiten gehörig zu erwiedern. Unaufhaltsam floß, nachdem sie den Mund geöffnet, der Strom ihrer Rede, bis sie endlich darauf kam, daß man

einen so lieben Gast, den Freund des dem Hause so thieren Obristen, gar nicht förmlich genug bewirken könne. Auf die hastig gezogene Kündigung und den gellenden Ruf: „Mariane! Mariane!“ erschien ein altes grämisches Weib, dem großen Schlüsselbunde nach zu urtheilen, der ihr am Gürtel hing, die Haushälterin. Mit dieser und dem Herrn Gemahl wurde nun überlegt, was Schones und Schmackhaftes bereit werden könne; es fand sich aber, daß alles Leckere, z. B. Wildpfeffer u. dgl. entweder schon verzehrt, oder erst Morgen anzuschaffen möglich sey. Mühsam seinen Unmuth unterdrückend, versicherte Albert, daß man ihn nöthigen werde, angenöthlich in der Nacht wieder aufzubrechen, wenn man seineshalb nur im mindesten die Ordnung des Hauses stören. Ein wenig kalte Küche, ein Butterbrod, genüge ihm zum Nachtheften. Es sei unmöglich, erwiderte die Baronesse, daß der Obristlieutenant sich nach dem schönen Ritt in dem rauhen, unfeindlichen Wetter befreien solle, ohne irgend etwas Warmes zu genießen; und nach langen Berathungen mit Marianen, wurde die Bereitung eines Glühweins als ausführbar anerkannt und beschlossen. Mariane entwich klirrend und kippend durch die Thüre; doch in dem Augenblick, als man Platz nehmen wollte, wurde die Baronesse herausgerissen von einer bestürzten Haussmagd. Albert vernahm, daß vor der Thüre der Baronesse vollständiger Bricht erstaunt wurde von der entsetzlichen Verherzung, die Paul Falkebarth angerichtet hatte; dann folgte die nicht unansehnliche Liste sämtlicher Todten, Verwundeten und Vermütheten. Der Baron ließ der Baronesse hinterher, und während draußen die Baronesse schall und schmähte, der Baron den ehrlichen Paul Falkebarth dorthin wünschte, wo der Pfeffer wächst, und die Dienstchaft in ein allgemeines Eamento ausbrach, erzählte Albert kürzlich seinem Freunde, was sich mit Paul Falkebarth auf dem Hofe gegethe. „Solche Streiche,“ rief Viktor ganz unmutig, „solche Streiche macht nun der alte Eulenspiegel, und dabei meint es der Schlingel so aus Herzens Grunde gut, daß man ihm nie etwas anhaben kann.“

In dem Augenblick wurde es draußen ruhiger; die Haussmagd hatte die glückselige Nachricht gebracht, daß Hans Glücklich blos sehr erschrocken gewesen, daß er aber sonst ganz ohne allen Schaden abgekommen, und gegenwärtig mit Appetit fresse.

Der Baron kehrte zurück mit heiterer Miene, wie erholte zufrieden, daß Hans Glücklich verschont worden von dem wilden, Menschenleben nicht achtenden Paul Falkebarth, und nahm Gelegenheit sich sehr weitläufig über den landwirtschaftlichen Nutzen der Hühnerzucht zu verbreiten. Hans Glücklich, der blos sehr erschrocken und weiter nicht beschädigt, war nehmlich der alte allgemein geschätzte Haushahn, schon seit Jahren der Stolz und Schmuck des ganzen Hühnerhofes.

Auch die Baronesse trat wieder herein, jedoch nur, um sich mit einem großen Schlüsselbunde zu bewaffnen, das sie aus einem Wandschrank nahm. Schnell eilte sie wieder von dannen, und nun hörte Albert, wie Baronesse, Haussfrau und Haushälterin, Trepp auf, Trepp ab, kloppten und klirrten, dabei erschallten die gellenden Stimmen gerufener Mägde, und aus der Küche heraus erklang die angenehme Musik von Mörsern und Reibeisen. — Gott im Himmel, dachte Albert, wäre der General eingezogen mit dem ganzen Hauptquartier, mehr lärm könne es nicht geben, als meine unglückliche Tasse Glühwein zu verursachen scheint! —

Der Baron, der von der Hühnerzucht übergegangen zur Jagd, war mit der verwinkelten Erzählung von einem sehr schönen Hirsch, der sich blicken lassen, und

den er nicht geschossen, noch nicht völlig zu Ende, als die Baronesse in den Saal trat, hinter ihr aber nie- und anders, als Paul Falkebarth, der in zierlichem Halsengeschirr den Glühwein herbeitrug. „Nur alles steht gestellt, mein guter Paul!“ sprach die Baronesse der freundlich, welches Paul Falkebarth mit einem unbeschreiblichen Lachen : „A fu zerpire, Madame!“ erwiderte. — Die Manen der auf dem Hofe Erschlagenen waren versöhnt und Alles verziehen.

Man saß sich nun erst wieder ruhig zu einander. Die Baronesse begann, nachdem sie das Getränk den Freunden kredenzt an einem ungeheueren wollnen Strumpf zu stricken, und der Baron nahm Gelegenheit, sich weitläufig über die Art des Gestrickes, das bestimmt sei, auf der Jagd getragen zu werden, auszulassen. Während dessen ergriff er die Kanne, um sich auch eine Tasse einzufüllen. „Ernst!“ rief ihm die Baronesse mit strafendem Ton zu; augenblicklich stand er von seinem Vorhaben ab, und schlich an den Wandtschrank, wo er ganz im Stillen ein Schnäpserchen genoss. — Albert nutzte diesen Augenblick, um endlich den langweiligen Gesprächs des Barons ein Ziel zu setzen, indem er angelogenlich nach seines Freundes Thun und Treiben hegte. Viktor meinte dagegen, daß es noch Zeit genug seien, mit zwei Worten zu sagen, was sich während der Zeit, als sie getrennt, mit ihm begegnet, daß er aber gar nicht erwartet könne, aus Alberts Mund alles Denkbare von den gewaltigen Ereignissen der letzten verhängnisvollen Zeit zu vernehmen. Die Baronesse versicherte lächelnd, daß sich nichts hübscher anhören lasse, als Geschichten von Krieg, Mord und Todtshag. Auch der Baron, der sich wieder zur Gesellschaft gesellte, meinte, daß er gar zu gern von Schlachten erzählen höre, wo es recht blutig hergegangen, da ihm diese immer an seinem Jagdparthien erinnerte. Er stand im Begriff, wieder einzubiegen in die Geschichte von dem nicht geschossenen Hirsch. Doch Albert unterbrach ihn, indem er vor innern Unmuth laut auflachend versicherte, daß zwar auf der Jagd auch scharf geschossen werde, übrigens aber die Einrichtung nicht über sei, daß die Hirsche, Rehe, Hasen u. s. w., deren Blut es koste, nicht schossen.

Albert fühlte sich von dem Getränk, das er genossen und das er von edlem Wein ganz vortrefflich bereitet gefunden, durch und durch erwärmt, und die körperliche Wohlbehagen wirkte wohltätig auf sein geistiges, und schlug den Mismuth völlig nieder, der ihn in der unheimlichen Umgebung ergrißt. — Vor Viktors Augen entfaltete er nun das ganze schauerlich erhabene Gemälde jener furchtbaren Schlacht, die auf einmal alle Hoffnungen des geträumten Weltbeherrschers vernichtete. — Mit der glühendsten Begeisterung schiberte Albert den unüberwindbaren Löwenmuth jener Bataillone, die zuletzt das Dorf Planchenoit erstürmten, und schloß endlich mit den Worten : „O Viktor! — Viktor! warfst Du dabei gewesen, hättest Du mir gesocht!“ —

Viktor war dicht an den Stuhl der Baronesse gesetzt, hatte den ansehnlichen Ankuß Wolle, als er von dem Schoß der Baronesse herabgekugelt, ergriffen, und spießte damit in den Händen, so daß die emsige Strickstube genöthigt war, den Faden zwischen Viktors Fingern durchzuziehen, und es nicht wohl vermeiden konnte, öfters mit den überlangen Stricknadeln seinen Arm zu treffen.

Bei jenen mit erhöhter Stimme ausgesprochenen Worten Viktors schien Viktor plötzlich wie aus einem Traum zu erwachen. Er blickte seinen Freund an mit sotsfamiger Lächeln, und sprach halbliefe : „Ja, mein treuer Albert, es ist nur zu wahr, was Du sagst! Der Mensch fängt sich oft selbst ganz früh in Schlingen, de-

ren gordischen Knoten erst der Tod gewaltig zerreißt! — Was aber die Teufelsbeschwörungen überhaupt betrifft, so ist das keck Rufus des eignen furchtbaren Geistes wohl die bedrohlichste, die es geben mag. — Doch hier schlafst schon Alles!“

Viktors unverständliche geheimnißvolle Worte bewiesen hinlänglich, daß er nicht eine Söhle von dem vernommen, was Albert gesprochen, sondern sich vielmehr die ganze Zeit über Träumen überlassen, die noch dazu von gar seltsamer Natur seyn mußten.

Man kann denken, daß Albert vor Befremden verstumme. Nun bemerkte er auch, um sich blickend, erst, daß dem Hausscherrn, der mit vor dem Bauch gefalteten Händen in die Lehne des Sessels zurückgesunken, das milde Haupt auf der Brust lag, und daß die Baronesse, mit festgeschlossenen Augen, nur wie ein aufgezogenes Uhrwerk mechanisch forstriete.

Albert sprang schnell und mit Geräusch auf, doch in demselben Augenblick erhob sich auch die Baronesse und näherte sich ihm mit einem Anstande, der so frei, edel und anmutig zugleich war, daß Albert nichts mehr von der kleinen, gedrängten, brinche drolligen Figur sah, sondern die Baronesse in ein anderes Wesen verwandelt glaubte, „Verzeihen Sie,“ sprach sie dann mit süßem Wohlaut, indem sie Alberts Hand fasste, „verzeihen Sie es, Herr Obristlieutenant, der vom Anbruch des Tages an beschäftigten Haustfrau, wenn sie am Abend der Ermüdung nicht zu widerstehen vermag, und wird auch zu ihr auf das herrlichste von den herrlichsten Dingen gesprochen; dasselbe mögen Sie dem rüstigen Jäger verzeihen. Es ist unmöglich, daß Sie sich nicht darnach sehnen sollten, mit Threm Freunde allein zu seyn, und sich recht aus dem Herzen auszusprechen, und da ist jeder Zeuge lästig. Gewiß wird es Ihnen gemüthlich scheinen, mit Threm Freunde allein das Nachtessen einzunehmen, das ich in meinen Zimmern bereiten lassen.“

Gelegener konnte Albert kein Wortschlag seyn. Auf der Stelle beurlaubte er sich in den höflichsten Ausdrücken bei der freundlichen Wirthin, der er jetzt das Schlüsselbund, den Jammer über den erschrockenen Hans Gucklich, so wie den Strickstrumpf nebst dem Ginnicken, von seinen süßen Träumen nicht weiter föhren.

„Sage,“ rief Albert, als er sich mit Viktor allein befand, „sage, was ist mit Dir vorgegangen? — Doch erst las' uns essen, denn mich hungert, und in der That, es scheint hier mehr vorhanden, als das beschiedene Butterbrod.“

Der Obristlieutenant hatte Recht; denn er fand einen gar zierlich gedeckten, mit den leckersten kalten Speisen befestigten Tisch, dessen vorzüglichste Zierde ein Bayonner Schinken und eine Pastete von rothen Rebblümern schien. Paul Falkebarth meinte, als Albert sein Wohlbehagen äußerte, schatlich lächelnd, daß, wenn er nicht gewesen wäre, und der Jungfer Mariane alles gesteckt hätte, was der Herr Obristlieutenant gern genieße, als Suppensül (supersül) — aber noch könne er es der Mühme Eise nicht vergessen, daß sie an seinem Hochzeitstage den Reisbrei verbrannt, und er sey nun Wittwer seit dreißig Jahren, und man könne nicht wissen, denn Ehen würden im Himmel geschlossen, und Jungfer Mariane — doch die gnädige Frau Baronesse habe ihm das Beste selbst zugestellt, nehmlich einen ganzen Korb mit Sellerie für die Herrn. — Albert wußte nicht recht, wozu ihm die unbillige Menge Gemüse auf-

gütlich werden sollte, war dann aber sehr zufrieden, als Paul Falkebarth den Korb, der nichts anders enthielt, als sechs Flaschen des schönsten Vin de Sillery, herbeitrug.

Während Albert es sich nun recht wohl schmecken ließ, erzählte Viktor, wie er auf das Gut des Barons von G. gekommen.

Die der stärksten Natur öfters unverwindlichen Strapazen des ersten Feldzugs (1813) hatten Viktors Gesundheit zerstört. Die Bäder in Aachen sollten ihn herstellen, und er befand sich gerade dort, als Buonapartes Flucht von Elba die Befreiung gab zum neuen blutigen Kampf. Als man sich zum Feldzuge rüstete, erhielt Viktor von der Residenz aus die Weisung, sich, sollte es sein Gesundheitszustand erlauben, zu der Armee an den Niederrhein zu begeben; das waltende Schicksal erlaubte ihm aber statt dessen nur einen Ritt von vier bis fünf Stunden. Gerade vor dem Thor des Landhauses, in dem sich jetzt die Freunde befanden, wurde Viktors Pferd, sonst das sicherste, furchtloseste Thier von der Welt, geprüft in dem wilden Getöse der Schlacht, plötzlich scheu, bäumte sich, und Viktor stürzte herab, wie er selbst sagte, gleich einem Schulknaben, der zum erstenmal ein Ross bestiegen. Besinnungslos lag er da, indem das Blut einer bedeutenden Kopfwunde entströmte, die er sich an einem scharfen Stein geschlagen. Man brachte ihn in das Haus, und hier muste er, da jeder Transport gefährlich schien, seine Genesung abwarten, die noch jetzt nicht ganz vollendet schien, da ihn, unerachtet die Wunde längst geheilt war, noch Fieberanfälle ermatteten. Viktor ergoss sich in den wärmsten Pobeserhebungen, Rücksichts der sorgfältigen Wartung und Pflege, welche ihm die Baronesse angedeihen lassen.

„Nun,“ rief Albert laut ausfließend, „nun in der That, darauf war ich nicht gefasst. Wunder denk' ich, was du mir außerordentliche erzählen wirst, und am Ende läuft es auf eine, nimm mir's nicht übel, etwas einfältige Geschichte hinaus, wie sie in hundert abgedroschenen Romanen zu finden, so daß sie kein Mensch mehr selbst mit Aufstand erleben kann. — Der wunde Ritter wird ins Schloß getragen, die Herrin des Hauses pflegt ihn — und der Ritter wird zum zärtlichen Amoroso! — Denn Viktor, daß Du Deinem bisherigen Geschmack, ja Deiner ganzen Lebensweise zum Trotz, Dich plötzlich in eine ältliche dicke Frau verliebt hast, die so häuslich und wirthschaftlich ist, daß man darüber des Teufels werden möchte, daß Du noch dazu den sehnsüchtigen, schmachtenden Jungling spiels, der, wie es irgendeins heißt, seufzt wie ein Osen und Lieder macht auf seine Eibe Brauen — nun, das alles will ich am Ende auch noch für Krankheit halten! — Das Einzige, was Dich einigermassen entschuldigen könnte, und Dich poetisch darstellen, wäre der spanische Infant im Arzt seiner Ehre, der gleiches Schicksal mit Dir theilend, an dem Thor des Landhauses der Donna Menzia auf die Nase fiel und am Ende die Geliebte fand, die ihm unbewußt! — „Halt!“ rief Viktor, „halt! — glaubst Du denn nicht, daß ich es vollkommen einsehe, begreife, wenn ich Dir als ein ganz alberner Geck vorkommen muß? — Doch! es ist hier noch etwas anderes, geheimnisvolleres im Spiel. — Nun las uns trinken!“

Der Wein und Alberts lebendiges Gespräch hatte Viktor's wohlthätig angeregt; er schien erwacht aus düsterer Träumerei. Als nun aber endlich Albert, das volle Glas erhebend, sprach: „Nun, Viktor, thurer Infant, Donna Menzia soll leben und aussehen, wie unsere kleine dicke Hausfrau!“ Da rief Viktor lachend: „Nein, ich kann es doch nicht ertragen, daß Du mich für einen Gecken halten mußt! — Ich fühle mich im Innersten heiter und ausgelegt, Dir alles zu sagen, alles

zu beichten! — Du mußt es Dir aber gesessen lassen, von einer ganz eigenen Periode meines Lebens, die in meine Junglingsjahre fällt, zu hören, und es ist möglich, daß die halbe Nacht darüber vergeht.“

„Erzähle!“ erwiderte Albert, „denn ich gewahre, daß noch hinlänglicher Wein vorhanden, um die einsilbigen Lebensgeister aufzufrischen. — Wär' es mir nicht so einfachlich kalt im Saal, und ein Verbrennen, jetzt noch jemanden von den Haustüren aufzufordern.“

„Sollte,“ sprach Viktor, „sollte Paul Falkebarth nicht dafür gesorgt haben?“ — Wirklich verabscheute dieser in seiner bekannten französischen Mundart höflich fluchend, daß er das vortrefflichste Holz selbst klein zugeschnitten und bewahrt habe zum kostlichsten Kaminsfeuer, welches er sogleich anfachen werde. — „Es ist nur gut,“ sagte Viktor, „dass es mir hier nicht so gehen kann, wie einst bei einem Drogierer in Meaux, wo der ehrliche Paul Falkebarth mit ein Räucherfeuer angemacht, das wenigstens zwölkhundert Franken kostete. Der Gute hatte Sandels-Brauflüssigkeiten ergriffen, zerhackt, und in den Kamin gesteckt, so daß ich mit beinahe vorkam, wie Andolofa, des bekannten Herrn Fortunatus berühmter Sohn, dessen Koch das Feuer von Spezereien anschüren mußte, als der König verboten, ihm Holz zu verkaufen.“

„Du weißt,“ fuhr Viktor fort, als das Feuer lustig knisterte und flammte, und Paul Falkebarth sich bis dem Zimmer entfernt hatte, „Du weißt, mein thurer Freund Albert, daß ich meine militärische Laufbahn bei der Garde in Potsdam begann, sonst aber von meiner Junglingszeit wohl wenig mehr als das, da es nie besondere Gelegenheit gab, davon zu reden; mehr aber noch, weil das Bild jener Jahre nur in halbworrvorstellbaren Bildern vor meiner Seele stand, und erst hier wieder in hellen Farben aufleuchtete. — Meine erste Erziehung in meines Vaters Hause kann ich nicht eben schlecht nennen. Ich hatte eigentlich gar keine; man überließ mich meinen Neigungen, und gerade diese schienen nichts weniger darzuthun, als meinen Beruf zu den Waffen. Offenbar fühlte ich mich zu wissenschaftlicher Bildung hingezogen, die mir der alte Magister, der mein Hofsmeister seyn sollte, und der froh war, wann man ihn nur in Ruhe ließ, nicht geben konnte. Erst in Potsdam gewann ich mit Leichtigkeit Kenntniß neuer Sprachen, so wie ich die dem Offizier nöthigen Studien mit Eifer trieb und Erfolg. Außerdem las ich mit einer Art von Buth alles, was mir in die Hände kam, ohne Auswahl, ohne Rücksicht auf Rücksicht; indessen erhielt ich doch, da mein Gedächtnis vortrefflich, eine Menge historischer Kenntniß, selbst wußte ich nicht wie. — Man hat mir später die Ehre angethan, zu behaupten, es seye ein poetischer Geist in mir, den ich nur nicht recht anerkennen wolle; gewiß ist es aber, daß mich die Meisterwerke der großen Dichter jener Periode in einen Zustand der Begeisterung versetzen, von dem ich keine Ahnung gehabt; ich erschien mir selbst als ein anderes Wesen, das nur erst sich entwickelt zum regen Leben. — Ich will nur Werthers Leiden, vorzüglich aber Schillers Räuber nennen. Einen ganz andern Schwung aber gab meiner Fantasie ein Buch, das gerade deshalb, weil es nicht vollendet ist, dem Geiste einen Stoß giebt, so daß er ratslos fortarbeiten muß in ewigen Pendelschwüngungen. — Ich meine Schillers Geisterleben. Mag es seyn, daß der Hang zum Mystischen, zum Wunderbarem, der überhaupt tief in der menschlichen Natur begründet ist, stärker bei mir vorwaltete; genug, als ich jenes Buch gelesen, das die Beschreibungsformeln der mächtigsten schwarzen Kunst selbst zu enthalten scheint, hatte sich mir ein magisches Reich voll überirdischer, aber besser, unterirdischer Wunder erschlossen, in dem ich

wandte und mich verirrte, wie ein Träumer. Einmal in diese Stimmung gerathen, verschlang ich mit Begeisterung alles, was nur zu jenen Stimmung sich hinneigte, und selbst Werke von weit geringerem Gehalt verschliefen hineinwegs ihre Wirkung. So machte auch der Genius von Größe auf mich einen tiefen Eindruck, und ich darf mich auch jetzt desseßt leineswegs schämen, da wenigstens der erste Theil, der Lebendigkeit der Darstellung, und auch wohl der geschickten Behandlung des Stoffs halber, die ganze literarische Welt in Bewegung setzte. Manchen Kreis mußte ich dulden, wenn ich auf der Bühne, in sich ein Buch, oder auch nur in meine mystischen Zähne vertieft, das Herausrufen überhört hatte, und eif vom Unteroffizier geholt werden mußte. Gerade in diese Zeit brachte mich der Zufall einem sehr seltsamen Manne näher. — Es begab sich nehmlich, daß ich an einem schönen Sommerabend, als die Sonne schon gesunken, und die Dämmerung eingebrochen, in der Gegend eines Lustorts vor Potsdam, einsam, wie es meine Stimmung war, lustwandte. Da schien es mir, als rende mich aus dem Dicke eines kleinen Waldchens, das seitwärts ab vom Wege lag, dumpfe Klagen, wie auszuflohen in einer mir unbekannten Sprache heftig ausgestoßene Reden. Ich glaubte jemanden hörtschäftig, eilte hin nach der Stelle, von woher die Laute zu kommen schienen, und gewahrte bald in dem Schimmer des Abendrotts eine große breitschultrige Figur, die in einem gemeinen Soldatenmantel gehüllt, auf dem Boden ausgestreckt lag. Ganz nahe hinzugetreten erkannte ich zu meinem nicht geringen Erstaunen den Major O'Malley von den Grenadierei. „Mein Gott,“ rief ich aus, „sind Sie es, Herr Major? — in diesem Lande? — Sind Sie krank — kann ich helfen?“ Der Major betrachtete mich mit starrem, wildem Blick, und sprach dann mit barschem Tone: „Welcher Teufel stört Euch her, Lieutenant? Was kummert es Euch, ob ich hier siege oder nicht, scheert Euch nach der Stadt!“ — Die Leichenblässe, die auf O'Malley's Gesicht lag, die ganze Art, wie ich ihn fand, ließ mich unwillkürlich abrennen, und ich erklärte, daß ich ihn durchaus nicht verlassen, sondern nur mit ihm zusammen nach der Stadt zurückkehren wüde. „So?“ sprach der Major ganz gelassen und kalt, nachdem er eine Augenblicke geschwiegen, und versuchte, sich aufzurichten, worin ich ihm, da es ihm schwer zu werden schien, bestand. Ich bemerkte nun, daß er, wie er es oft that, wenn er noch des Abends sich hinaus ins Kreis mache, über das Hemde, ohne weiter angekleidet zu seyn, einen gemeinen sogenannten Commitmantel geworfen, dazu aber Stielen angezogen, und den Offiziersput mit breiter goldner Tresse auf das kalte Haupt gedrückt hatte. Eine Stiefe, die auf der Erde neben ihm gelegen, ergriff er schnell, und steckte sie, um sie meinen Blicken zu entziehen, in die Tasche des Mantels. Auf dem ganzen Wege nach der Stadt sprach er keine Silbe mit mir, sondern stieß nur dann und wann abgebrochene Reden aus in seiner Muttersprache (er war Iränder von Geburt), die ich nicht verstand. Vor seinem Quartier angekommen, reichte er mir die Hand, und sprach mit einem Ton, der in der That etwas unbeschreibliches, nie gehörtes hatte, so daß er noch in meiner Seele widerklang: „Gute Nacht, Lieutenant! — Der Himmel beschütze Euch, und gebe Euch gute Träume.“ — Dieser Major O'Malley war wohl einer der allerwunderlichsten Menschen, die es geben kann, und rechne ich vielleicht ein paart etwas excentrische Engländer ab, die mir vorgekommen, so wußte ich keinen Offizier in der ganzen großen Armee, der in der äußern Erscheinung mit O'Malley zu vergleichen. Ist es wahr, was viele Freunde behaupten, daß die Natur sich eben nirgends solch

ganz besonderer Präßstücke bedient, als in Irland, weshalb denn jede Familie die artigsten Cabinettsstückchen aufzuweisen hat, so konnte der Major O'Malley billiger Weise für einen Prototypus seiner ganzen Nation gelten. Denke Dir einenbaumstarken Mann von sechs Fuß Höhe, dessen Bau man gerade nicht ungeschickt nennen kann, aber kein Glied paßt zum andern, und die ganze Figur scheint zusammengewürfelt wie in jenem Spiel, in dem Figuren aus einzelnen Theilen, deren Nummer die Würfel bestimmen, zusammengesetzt werden. Die Adernrose, die sein geschlängelte Lippen würden das Antlitz zum Edlen erheben; aber sind die vorherstehenden Glasäugen beinahe widrig, so tragen die hohen schwarzen buchigen Augenbrauen den Charakter der komischen Maske. — Sehr seltsam hatte des Majors Antlitz etwas Weinenliches, wenn er lachte, wiewohl das selten geschah; dagegen war es als ob er lache, wenn ihm die Wuth des wildesten Jorns übermannte: aber dieses Lachen hatte so etwas Grauenhaftes, daß die ältesten im Gemüth handfestesten Bursche sich davor entfiegen. Eben so selten als O'Malley lachte, eben so selten ließ er sich aber auch hinreisen vom Zorn. Ganz unmöglich schien es, daß dem Major jemals hätte eine Uniform passen sollen. Die Kunst des geschicktesten Regiments schneiders scheiterte an des Majors unformlicher Gestalt; den nach dem genauesten Maß zugeschnittene Rock schlug schindre Falten, hing ihm am Leibe, als sei er aufgehängt zum Ausbürsten, während der Degen an den Beinen schlotterte und der Hut in so seltsamer Richtung auf dem Kopfe saß, daß man schon auf hundert Schritte den militärischen Schismatiker erkannte. Was aber bei der pedantischen Formkämerei jener Zeit ganz unerhört scheinen mußte: O'Malley trug — keinen Zopf. Freilich möchte auch dieser an den wenigen grauen Locken, die sich am Hinterhaupte kräuselten, schwer gehaftet haben, da sonst der Kopf völlig haarlos war. Mitt der Major, so glaubte man, er müßte jeden Augenblick vom Pferde fallen, soch er, jeden Augenblick vom Gegner getroffen werden; und doch war er der beste Reiter, Fechter, überhaupt der geübteste, gewandteste Gymnastiker, den es nur geben konnte. — So viel, um Dir das Bild eines Manne zu geben, dessen ganzes Treiben geheimnißvoll zu nennen, da er bald bedeutende Summen wegwarf, bald hörtschäftig erschien, und jeder Controle seiner Obern, jedem Dienstzwange entzogen, durchaus that, was er wollte. Eben das, was er wollte, war aber meistens so excentrisch, oder vielmehr so spieenisch toll, daß man um seinen Verstand besorgt werden konnte. — Man sprach davon, daß der Major zu einer gewissen Zeit, in welcher Potsdam mit seinen Umgebungen der Schauspielzelt seltsamer, in die Geschichte des Tages eingreifender Mystification war, eine wichtige Rolle gespielt habe, und noch in Verbindungen stehe, die das Unbegreifliche seiner Stellung erzeugten. — Ein sehr verrufenes Buch, das damals (irr' ich nicht unter dem Titel: Excorporationen) erschien, und in welchem man das Bild eines Mannes fand, das dem Major ähnlich, nährte jenen Glauben; und auch ich, von dem mystischen Inhalt jenes Buchs angeregt, fühlte mich desto mehr geneigt, O'Malley für eine Art Armenier zu halten, je länger und näher ich sein wunderliches, wohl kommt' ich sagen spukhaftes Treiben beobachtete. Dazu gab er mir nehmlich selbst Gelegenheit, indem er seit jenem Wende, als ich ihn krank, oder auf andere Weise erschüttert, im Walde antraf, eine ganz besondere Zuneigung zu mir gewonnen hatte, so daß es ihm Bedürfniß schien, mich täglich zu sehen. — Dir die ganz absonderliche Art dieses Umgangs zu beschreiben, Dir manches zu erzählen, was das Urteil der Burschen, welche keck behaupteten, der Major sei ein Doppelt-

gänger und stehe überhaupt mit dem Teufel im Bunde, vollkommen zu rechtsgüten schien, alles dessen bedarf es nicht, da Du bald den unheimlichen Geist, der bestimmt war, auf verstörende Weise einzugreifen in mein Leben, hinlanglich kennen lernen wirst.

„Ich hatte die Schlosswache, und dort besuchte mich mein Vetter, der Hauptmann von T., der noch mit einem jungen Offizier aus Berlin nach Potsdam gekommen. Im traurlichen Gespräch sahen wir beim Glöse Wein, als, beinahe war es schon Mitternacht, der Major O'Malley eintrat. „Ich glaubte Euch allein, Lieutenant,“ sprach er, indem er meine Gäste verbrießlich anblickte, und wollte sich wieder entfernen. Der Hauptmann erinnerte ihn daran, daß sie ja alte Bekannte wären, und auf mein Bitten ließ O'Malley es sich gefallen, bei uns zu bleiben.

„Euer Wein,“ rief O'Malley, als er ein Glas nach seiner Weise schnell hinuntergestürzt, „Euer Wein, Lieutenant ist der ständige Kräher, der je eines ehrlichen Kerls Gedärme zerrissen; laßt sehen, ob dieser hier von einer bessern Sorte!“

Damit holte er aus der Tasche des Commissariats, den er über das Hemd gezogen, eine Flasche und schenkte ein. Wir fanden den Wein vortrefflich, und hielten ihn für einen vorzüglich feurigen Ungar.

Selbst weiß ich nicht, wie sich das Gespräch auf magische Operationen, und zuletzt auf jenes verrußene Buch wandte, dessen ich zuvor gedachte. Dem Hauptmann war, vorzüglich wenn er Wein getrunken, ein gewisser spöttelnder Ton eigen, den nicht jeder gut vertragen mag. In diesem Tone begann er von militärischen Geisterbannern und Hexenmeistern zu sprechen, die zu jener Zeit ganz allerliebste Dinge zu Stande gebracht, wofür man ihrer Macht noch jetzt huldigen und Opfer bringen müsse. „Wer meint,“ rief O'Malley mit drohender Stimme, „wen meint Ihr, Hauptmann? — Meint Ihr etwa mich, so wollen wir das Geisterbannen bei Seite stellen; daß ich mich aber auf das Entgeistern verstebe, könnt' ich Euch beweisen, und dazu bedarf ich statt eines sonstigen Taliessins nur meines Degens, oder eines guten Pistolenlaufs.“

Zu nichts weniger war der Hauptmann aufgelegt, als mit O'Malley Händel anzufangen; er vertheidigte daher artig einleitend, daß er zwar allerdings dem Major gemeint, indessen nur Scherz im Sinne gehabt, der vielleicht ungezüglich gewesen. Im Ernst wolle er aber jetzt den Major fragen, ob er nicht gut thun würde, daß alberne Gerücht, daß er wirklich über unheimliche Mächte gebiete, zu widerlegen, und so auch seinerseits dem dummen Überglauen zu stören, der nicht mehr in das aufgeklärte Zeitalter passe. — Der Major lehnte sich über den ganzen Tisch, stützte den Kopf auf beide Fäuste, so daß seine Nase kaum eine Spanne weit von des Hauptmanns Nase entfernt war, und sprach dann, ihn mit seinen hervorragenden Augen starr anblickend, sehr gelassen: „Hat Euch, mein Söhnchen! der Herr auch nicht etwa mit einem sehr durchdringenden Geist erleuchtet, so werdet Ihr, hoff' ich, doch einzusehn vermögen, daß es die thörichtste, einbildlichste, ja, ich möchte sagen, verückteste Annahme wäre, wenn wir glaubten, mit unserm geistigen Prinzip sei alles abgeschlossen, und es gebe keine geistigen NATUREN, die anders begabt, als wir, oft nur sich selbst aus jener Natur allein die momentane Form bildend, sich uns offenbaren in Raum und Zeit, ja die nach irgend einer Wechselwirkung strebend, hineinfließen könnten in das Thongebäude, wos wir Körper nennen. Ich will es Euch nicht zum Vorwurf machen, Hauptmann, daß Ihr in allen Dingen, die man weder bei der Revue, noch auf der Parade lernt, sehr unvissend seyd, und nichts gelesen habt.

Hättet Ihr aber nur etwas weniges in tüchtige Bücher gesucht, kennet Ihr den Cardanus, den Justinus Martyr, den Lactanz, den Cyprian, den Clemens von Alexandrien, den Macrobius, den Trigemius, den Nossius, den Dorneus, den Theophrastus, den Plutt, den Wilhelm Postel, den Mirandola; ja nur die cabalistischen Juden, Joseph und Philo, Euch wäre vielleicht eine Ahnung aufgegangen von Dingen, die jetzt Euren Horizont übersteigen, und von denen Ihr daher auch gar nicht reden solltet.“

Damit sprang O'Malley auf, und ging mit starken gewaltigen Schritten auf und ab, so daß die Fenster und Gläser zitterten.

„Unerachtet,“ versicherte der Hauptmann etwas betreten, „unerachtet er des Majors Gelehrsamkeit doch Euren halte, unerachtet er gar nicht in Abrede stellen will, daß es höhere geistige NATUREN gebe und geben müsse; so sey er doch fest überzeugt, daß irgend eine Verbindung mit einer unbekannten Geisterwelt durchaus gegen die Bedingung der menschlichen Natur, mitthun unmöglich sey, und alles, was als Beweis des Gegentheils gelten solle, auf Selbsttäuschung oder Betrug beruhe.“

„O'Malley blieb, als der Hauptmann scho ein paar Sekunden geschwiegen, plötzlich stehen und bezog: „Hauptmann, oder (sich zu mir wendend) Ihr, Lieutenant, thut mir den Gefallen, und segt Euch ein und schreit ein Hölzengedicht, eben so herrlich, so übermenschlich groß, wie die Ilias!“

Wir erwiederten beide, daß uns das wohl nicht gelingen werde, da keinem der homerische Geist inwohne. „Ha, ha,“ rief der Major, „seht Ihr wohl Hauptmann! Weil Euer Geist unfähig ist, göttliches zu empfangen und zu gebären, ja weil Eure Natur nicht einmal von der Weisheitheit seyn mag, sich auch nur zur Erkenntniß zu entzünden, deshalb müßtet Ihr eigentlich läugnen, daß aus irgend einem Menschen sich dergleichen gestalten könne. — Ich sage Euch, jener Umgang mit höheren geistigen NATUREN ist bedingt durch einen besonderen psychischen Organismus; und wie die dichterische Schöpfungs Kraft, so ist auch jener Organismus eine Gabe, mit der die Kunst des Weltgeistes seinen Erschaffung ausstattet.“

Ich las in des Hauptmanns Gesicht, daß er im Begriff stand, irgend etwas spöttisches dem Major zu entgegnen. Um es nicht dazu kommen zu lassen, nahm ich das Wort, und machte dem Major bemerklich, daß so viel ich wußte, doch die Kabalisten gewisse Formen und Regeln aufstellten, um zu jenem Umgange mit unbekannten geistigen Wesen zu gelangen. Noch ehe der Major aber antworten konnte, sprang der Hauptmann von Wein erheitert auf, und sprach im bitteren Ton: „Nun was hilft hier alles Schwatzen; Ihr gebt Euch für eine höhere Natur aus, Major! Ihr wollt uns glauben machen, daß, Ihr, aus diesem Stoffe geschaffen, als unser eins, den Geistern gebietet! — Erlaßt, daß ich Euch so lange für einen betöerten Schwärmer halte, bis Ihr uns Eure psychische Kraft zu Tage gelegt.“

Der Major lachte wild auf, und sprach dann: „Ihr haltet mich für einen gemeinen Geisterbannier, für einen läufigen Taschenspieler, Hauptmann? Das steht Eurem kürzlichigen Sinne wohl an! — Doch! — Es soll Euch vergönnt seyn, einen Blick in ein dunkles Reich zu thun, das Ihr nicht aynt, und das Euch verderblich eröffnen kann! — Ich warne Euch indes vorher, und gebt Euch zu bedenken, daß Euer Gemüth nicht stark genug seyn könnte, Manches zu ertragen, das mir ein ergötzliches Spiel dünkt.“

Der Hauptmann versicherte, daß er bereit sei, es mit allen Geistern und Teufeln aufzunehmen, die

O'Malley zu beschwören im Stande wäre, und nun wussten wir dem Major auf unser Ehrenwort versichert, uns in der Nacht des Herbstquinoctiums, und zwar Schlag zehn Uhr, in dem dicht vor dem *** er Vorre gelegenen Wirthshause einzufinden, wo wir das Beste erfahren würden.

Es war indessen heller Tag geworden; die Sonne schien durch die Fenster. Da stellte sich der Major mit an ins Zimmer und rief mit donnernder Stimme: „Incubus! — Incubus! Nehmabimah! Sedim!“ — warf den Mantel ab, den er bis jetzt nicht abgelegt, und stand da in voller Uniform.

Ja demselben Augenblick musste ich heraus, da die Bude ins Gewehr trat. Als ich zurückkam, waren beide der Major und der Hauptmann verschwunden. „Ich blieb,“ — sprach der junge Offizier, ein kleinerwürdiger frommer Jungling, den ich allein fand, — „ich blieb nur zurück, um Sie vor diesem Major, diesem entsetzlichen Menschen zu warnen! — Fern von mir sollen seine furchterlichen Geheimnisse bleiben, und ich gereue es, daß ich mein Wort gab, bei einem Akt gegen, der vielleicht uns allen, gewiß aber dem Hauptmann verderblich seyn kann. Sie werden mir zutrauen, daß ich nicht geneigt bin, jetzt mehr daran zu glauben, als die alte Wärterin dem Kinde vorerzähle; aber — haben Sie wohl bemerkt, daß der Major nach und nach die Taschen aus der Tasche zog, die kaum groß genug waren, eine einzige zu fassen? — daß er zulegte, unerachtet unter dem Mantel nur das Hemd trug, plötzlich von unsichtbaren Händen angekleidet da stand?“ — Es war den so, wie der Lieutenant sagte, und ich muß geschehen, daß eiskalte Schauer mich durchbohrten.

In dem bestimmten Tage fand sich der Hauptmann mit meinem jungen Freunde bei mir ein, und auf den Schlag zehn Uhr Nachts waren wir, so wie wir es dem Major zugesagt, in dem Wirthshause. Der Lieutenant war still und in sich gefehrt, desto lauter und lustiger der Hauptmann.

„In der That,“ — rief dieser, als es schon halb elf Uhr waren, und O'Malley sich nicht blicken ließ, „in der That, ich glaube, der Herr Geisterbanner läßt uns im Stich mit sammt seinen Geistern und Teufeln!“ „Des thut er nicht!“ sprach es dicht hinter dem Hauptmann, und O'Malley stand unter uns, ohne daß jemand bemerkte, wie er herein gekommen. — Dem Hauptmann erstarb die Lache, die er aufschlagen wollte.

Der Major, wie gewöhnlich in seinem Soldatenmantel gekleidet, meinte, daß es, ehe er uns an den Ort führe, wo er gedenke, sein Versprechen zu erfüllen, noch Zeit sei, ein paar Gläser Punsch zu trinken; es würde uns gut thun, da die Nacht rauh und kalt sey, und wir einen ziemlichen Weg zu machen hätten. Wir setzten uns an einen Tisch, auf den der Major einige zusammengebundne Fackeln und ein Buch legte.

„Hoho,“ rief der Hauptmann, „das ist wohl Euer Schwörungsbuch, Major?“ — „Allerdings,“ erwiderte O'Malley trocken.

Der Hauptmann ergriff das Buch, schlug es auf, und lachte in demselben Augenblick so unmäßig, daß wir nicht wußten, was ihn denn so ganz toll lächerlich bestimmt hatte.

„Rein,“ sprach dann der Hauptmann, sich mit Mühe erholend, „nein, das ist zu arg! — Major, was zum Teufel, wollt Ihr denn Euren Scherz mit uns treiben, oder habt Ihr Euch vergrißt? — Freunde, Kameraden, schaut doch nur her!“

„Du kannst Dir, Freund Albert, unser tiefes Erstaunen denken, als wir gewahrtten, daß das Buch, das uns der Hauptmann vor die Augen hielt, kein anderes war,

als — Peplier's französische Grammatik! — O'Malley nahm dem Hauptmann das Buch aus der Hand, steckte es in die Manteltasche, und sprach dann sehr ruhig, wie er denn überhaupt in seinem ganzen Wesen ruhiger und milder erschien, als sonst jemals: „Sehr gleichgültig kann es Euch seyn, Hauptmann, welcher Mittel ich mich bedienen will, um mein Versprechen zu erfüllen, welches in nichts anderm besteht, als Euch sinnlich meine Gemeinschaft mit der Geisterwelt darzuthun, die uns umgibt, ja in der unser höheres Seyn bedingt ist. Glaubt Ihr denn, daß meine Kraft solcher armleger Krücken bedarf, als da sind: „Besondere mystische Formeln, Wahl einer besondern Zeit, eines abgelegenen schauerlichen Orts, deren sich armselige kabbalistische Schüler in nuzsamen Experimenten zu bedienen pflegen? — Auf offnem Markt, zu jeder Stunde kön' ich Euch befehlen, was ich vermag; und das ich damals, als Ihr mich verwegen genug in die Schranken fordertet, eine besondere Zeit, und wie Ihr gleich schen werdet, einen Ort wählte, der Euch vielleicht schauerlich bedenken möchte, war nur eine Artigkeit, die ich Eurethalben dem erzigen wollte, der in gewisser Art diesmal Euer Gast seyn soll. — Gäste empfängt man gern im Puzzimmer zur gelegendsten Stunde.“

Es schlug elf Uhr; der Major nahm die Fackeln, und gebot uns zu folgen.

Er schritt so schnell, daß wir Mühe hatten, ihm nachzukommen, voran auf dem großen Weg fort, und bog, als wir das Zollhäuschen erreicht, rechts ein in den Fußsteig, der durch den dort gelegenen dichten Tannenwald führt. Nachdem wir beinahe eine Stunde gelaufen, stand der Major still, und mahnte uns, dicht hinter ihm zu bleiben, da wir uns sonst leicht im Dicke des Waldes, in das wir nun hinein müßten, verlieren könnten. Nun ging es quer durch im dichten Gestritte, so daß bald dieser, bald jener mit der Uniform oder mit dem Degen hängen blieb, und sich mit Mühe losmachen mußte, bis wir endlich einen freien Platz erreichten. Mondesstrahlen brachen durch das finstere Gewölk, und ich gewahrte die Ruinen eines ansehnlichen Gebäudes, in welche der Major hineinschritt. Es wurde finstrer und finstrer; der Major rief uns zu, still zu stehen, weil er jeden einzeln hinabführen wolle. Mit dem Hauptmann machte er den Anfang; dann traf mich die Reihe. Der Major hatte mich umfaßt, und trug mich mehr, als daß ich ging, hinunter in die Tiefe. „Bleibt,“ flüsterte O'Malley mir zu, „bleibt hier ruhig stehen, bis ich den Lieutenant gebracht, dann beginne mein Werk.“

Ich vernahm in der undurchdringlichen Finsterniß die Atemzüge eines dicht neben mir stehenden. „Bist Du es, Hauptmann?“ rief ich. „Allerdings,“ erwiderte der Hauptmann, „gieb Acht, Bette, es läuft also auf dumme Taschenpieler hinaus; aber es ist ein ganz verdammter Ort, wo uns der Major hingeführt, und ich wollte, ich säße wieder beim Punschopf; denn mir beben alle Glieder vor Frost, und wenn Du willst, auch vor einer gewissen kindischen Bangigkeit.“

Mit ging's nicht besser, wie dem Hauptmann. Der rauhe Herbstwind pfiff und heulte durch die Mauern, und ein seltsames Klütern und Nachzern antwortete ihm aus der Tiefe. Aufgescheuchtes Nachtgeflügel rauschte und flatterte um uns her, während ein leises Winseln dicht über den Boden wegzuschleichen schien. — Wahrschlich, wir beide, der Hauptmann und ich, konnten von den Schauern unseres Aufenthalts wohl dasselbe sagen, was Cervantes von Don Quijote sagt, als er die verhängnisvolle Nacht vor dem Abenteuer mit den Walkmühlen übersteht: „Ein minder behorster hätte alle Fassung verloren.“ — An dem Wellengrätschen eines nahen Wassers, und an dem Heulen der Hunde, ge-

wahrten wir übrigens, daß wir uns nicht ferne von der Lederfabrik befinden müssten, sie bei Potsdam dicht an dem Strom gelegen ist. Endlich vernahmen wir dumpfe Tritte, die sich immer mehr näherten, bis dicht bei uns der Major laut rief: „Nun sind wir beisammen, und es kann vollbracht werden, was begonnen!“ — Mittels eines chemischen Feuerzeuges zündete er die Fackeln an, die er mitgebracht und steckte sie in den Boden. Es waren sieben an der Zahl. Wir befanden uns in einem verfallenen Kellergewölbe. O’Malley stellte uns in einen Halbkreis, warf Mantel und Hemde ab, so daß er bis an den Gürtel nackt da stand, schlug das Buch auf, und begann mit einer Stimme, die mehr dem dumpfen Brüllen eines fernen Raubthiers, als dem Ton eines Menschen gleich, zu lesen: „Monsieur, prétez-moi un peu, s’il vous plaît, votre canif. — Oui, Monsieur, d’abord — le voilà — je vous le rendrai — „Nein,“ unterbrach Albert hier den Freund, „nein, das ist zu arg!“ — Das Gespräch vom Schreiben, aus Pepliers Grammaire, als Beschwörungsformel! — Und Ihr lacht nicht laut auf, und das ganze Spiel batte nicht auf einmal ein Ende!“ —

„Ich,“ fuhr Viktor fort, „ich komme nun zu einem Moment, von dem ich in der That nicht weiß, ob es mir gelingen wird, ihn Dir darzustellen. Mag Deine Fantasie meine Worte beleben! — Immer entsetzlicher wurde die Stimme des Majors, während der Sturm stärker brauste, und der flackernde Schein der Fackeln die Wände mit fahlem, im Fluge wechselnden Gebilden belebte. — Ich fühlte, wie kalter Schweiß auf meiner Stirne tropfte; mit Gewalt errang ich Fassung — da pfiff ein schneidender Ton durch das Gewölbe, und dicht vor meinen Augen stand ein Etwas“ —

„Wie,“ rief Albert, „ein Etwas, was meinst Du, Viktor? — eine entsetzliche Gestalt?“

„Es scheint,“ sprach Viktor weiter, „es scheint heilloser Unsin, wenn ich von einer gestaltlosen Gestalt sprechen wollte, und doch kann ich kein anderes Wort finden, um das gräßliche Etwas zu bezeichnen, das ich gewahrte. — Genug, in demselben Moment fies das Grauen der Hölle seine spitzen Eisoldche mit in die Brust, und ich verlor die Besinnung. — Am hellen Mittag fand ich mich wieder entkleidet auf meinem Lager ausgestreckt. Alle Schauer der Nacht waren verschwunden, ich fühlte mich völlig wohl und leicht. Mein junger Freund schloß in dem Leibnuss. So wie ich mich nur regte, erwachte der Lieutenant, und bezeugte die lebhafteste Freude, als er mich ganz gesund fand. Von ihm erfuhr ich, daß er, so wie der Major sein düstres Werk begonnen, die Augen zugedrückt, und sich bemüht, dem Gespräch aus Pepliers Grammaire fest zu folgen, und durchaus sich an nichts weiter zu lehren. Dessen ungeachtet hatte ihn eine furchtbare, nie gekannte Angst erfaßt, er indessen die Besinnung nicht verloren. Dein gräßlichen Pfeifen (so erzählte der Lieutenant) folgte ein wildes, wütes Gedächter. Nun schlug der Lieutenant unwillkürlich die Augen auf, und gewahrte den Major, der den Mantel wieder umgeworfen, und im Begriff stand, den Hauptmann, der entsezt am Boden lag, auf die Schultern zu laden.

„Nehmt Euch Eures Freundes an,“ rief O’Malley dem Lieutenant zu, gab ihm eine Fackel, und stieg mit dem Hauptmann herauf. Best redet der Lieutenant mich, der ich regungslos da stand, an, indes vergeblich. Ich schien vom Starkkrampf ergriffen, und nur mit der äußersten Anstrengung brachte mich der Lieutenant heraus ins Freie. Möglich kehrte nur der Major zurück, packte mich auf die Schultern, und trug mich fort, wie erst den Hauptmann. Dieses Entsehen fäste aber den

Lieutenant, als er, aus dem Walde herausgekommen, auf dem breiten Wege einen zweiten O’Malley gewahrt, der den Hauptmann trug. Still für sich betend, besiegte er aber jenes Entsehen, und folgte mir, fest entschlossen, mich, möge sich begeben, was da wolle, nicht zu verlassen, bis vor mein Quartier, wo O’Malley mich absetzte, und sich davon machte, ohne ein Wort zu reden. Mit Hülfe meines Bedienten (das war damals schon mein ehrlicher Galenspiegel, Paul Falkebart) brachte mich nun der Lieutenant auf mein Zimmer und ins Bett. Mein junger Freund schloß seine Erzählung damit, daß er mich auf das rührendste beschwore, jede Gemeinschaft mit dem durchbaren O’Malley zu vermeiden. Den Hauptmann hatte der herbeigerufene Arzt in jenem Wirthshause vor dem Thore, wo wir uns versammelt, sprachlos vom Schläge getroffen gefunden. Er genoß zwar, blieb aber unaufgänglich für den Dienst, und mußte seinen Abschied nehmen. Der Major war verschwunden; die Offiziere sagten, er sei auf Urlaub. Wir war es lieb, daß ich ihn nicht wiedersah, da mit dem Entsezen, das in stürmischen Treiben mit verurfaßt, eine tiefe Erinnerung in meine Seele gekommen war. Meines Verwandten Unglück war O’Malley’s Werk, und blutige Rache zu nehmen schien eigentlich meine Pflicht. —

Geraume Zeit war vergangen; das Bild jener verhängnisvollen Nacht verblaßt. Die Beschäftigungen, die der Dienst erfordert, unterdrückten meinen Hang zu mystischer Schwärmerei. Da fiel mir ein Buch in die Hände, dessen Wirkung auf mein ganzes Wesen mir selbst ganz unerklärlich dünkt. Ich meine jene wunderbare Erzählung Gazzotte’s, die in einer deutschen Übersetzung Teufel A mort benannt ist. — Die mit natürliche Witzigkeit, ja ein gewisses kindliches, schœnes Wesen in der Gesellschaft hatte mich entfernt gehalten von dem Frauenzimmer, so wie die besondere Richtung meines Geistes jedem Aufwallen roher Begierde widerstand. Ich kann mit Recht behaupten, daß ich ganz unschuldig war, da weder mein Verstand, noch meine Fantasie, sich bis jetzt mit dem Verhältniß des Mannes zum Weibe beschäftigte hatte. Jetzt erst wurde das Mysterium einer Similitudine in mir wach, die ich nicht geahnet. Meine Pulse schlugen, ein verzehrendes Feuer durchströmte Nerven und Adern bei jenen Szenen der gefährlichsten, ja gewaltsamsten Liebe, die der Dichter mit glühenden Lebensorfern darstellte. Ich sah, ich hörte, ich empfand nichts als die zierliche Bioudetta, ich unterlag der wollüstigen Quaale wie Alvarez. —

„Halt,“ unterbrach Albert hier den Freund, „halt — nicht ganz lebhaft erinnere ich mich des Diablos amoureux von Gazzotte; aber so viel ich weiß, dreht sich die Geschichte darum, daß ein junger Offizier in der Garde des Königs von Neapel von einem mystischen Kameraden verführt wird, in den Ruinen von Portici den Teufel heraus zu beschwören. Als er die Bannformel gesprochen, streckt ein scheuslicher Kameleonskopf mit langem Halse aus einem Fenster sich ihm entgegen, und ruft mit gräßlicher Stimme: „Che vuoi!“ — Alvarez, so ist ja der junge Gardeoffizier geheissen, besiegt den Geppen in der Gestalt eines Wachtelküchens, und dann eines Pagen zu erscheinen. Es geschieht, bald aber wird aus diesem Pagen das reizendste und zugleich verbeitste Mädchen, das den Beschwörer ganz und gar bestreift. Doch wie Gazzottes gar hübsches Mädel ein digt, das ist mir entfallen!“ —

„Das,“ fuhr Viktor fort, „das thut vor der Hand gar nichts zur Sache, Du wirst wohl daran erinnert werden bei dem Schluß meiner Geschichte, — halt es meinem Hange zum Wunderbaren, wohl aber auch dem Geheimnissvollen zu Gute, das ich erfahren, wenn Gazzotte’s Märchen mit bald ein Zauber-Spiegel dünkt, in

den ich mein eignes Schicksal erblickte. — War nicht O'Malley für mich jener mystische Niederländer, jener Saborano, der den Alvarez mit seinen Künsten verzauberte?

„Die Sehnsucht, die in meiner Brust glühte, das furchtbare Abentheuer des Alvarez zu bestehen, erfüllte mich mit Grausen; aber selbst die Schauer dieses Grausens ließen mich erbebend vor unbeschreiblicher Lust, die ich nie gekannt. Oft regte es sich in meinem Innern wie eine Hoffnung, daß O'Malley wiederkehren, und die Gewalt der Hölle, der mein ganzes Ich hingegaben, in meine Arme liefern würde, und nicht tödten könnte die sindhafte Hoffnung und den tiefen Abscheu, der dann wieder wie ein Dolch meine Brust durchfuhr. Die seltsame Stimmung, die mein aufgeregter Zustand erzeugte, ließ allen ein Rätsel; man hielt mich für gemüthsstark, man wollte mich aufheitern, zerstreuen; unter den Vorwand eines Dienstgeschäftes schickte man mich nach der Residenz, wo die glänzenden Bürke mir offen standen. War ich aber jemals scheu und blöde gewesen, so verursachte mir jetzt Gesellschaft, vorzüglich aber jede Annäherung von Frauenzimmern, einen entschiedenen Widerwillen; da die reizendste mir nur Biondella's Bild, das ich im Innern trug, zu verhöhnen schien. Als ich nach Potsdam zurückgekommen, stob ich alle Gemeinschaft meiner Kameraden, und mein liebster Aufenthalt vor jener Walb, der Schauplatz der grauenvollen Begegnungen, die meinem armen Vetter beinahe das Leben gekostet. Nicht bei den Ruinen stand ich und war von einer dunklen Begierde getrieben, im Begriff, mich durch das dicke Gestripp hinein zu arbeiten, als ich plötzlich O'Malley erblickte, der langsam herauschritt und mich gar nicht zu gewahren schien. Der lange verhaltene Zorn wollte aus; ich stürzte los auf den Major, und erklärte ihn mit kurzen Worten, daß er sich meines Bettlers halte mit mir schlagen müsse. „Das kann sogleich geschehen,“ sprach der Major kalt und ernst, warf dem Mann ab, zog den Degen, und schlug mir den meinigen beim ersten Gange mit unverdächtlicher Gewandtheit und Stärke aus der Hand. „Wir schießen uns,“ schrie ich in wilder Wuth, und wollte meinem Degen aufraffen, da hieß mich O'Malley fest, und sprach mit mildem, ruhigen Ton, wie ich ihn beinahe noch niemals reden gehört: „Soy dein Thor, mein Sohn! Du siehst, daß ich Dir im Kampfe überlegen bin; ehe könneft Du die Lust vermeiden, als mich, und niemals werd' ich es über mich gewinnen, Dir feindlich gegenüber zu stehen, da ich Dir mein Leben verdanke, und wohl noch etwas mehr.“ — Der Major fäste mich jetzt unter den Arm, und indem er mich mit sanfter Gewalt fortzog, bewies er mir, daß an des Hauptmanns Unfall niemand anders Schuld sei als er, der Hauptmann selbst, da er sich, alles Warnschriften, Dinge zugetauft, denen er nicht gewachsen, und ihn, den Major, zu dem, was er gehabt, genöthigt durch unzeitigen verhdnenden Spott. — Selbst weiß ich nicht, was für eine seltsame Zauberkraft in O'Malley, als er alles erfahren, „die besondere Constellation, die über Dich, mein guter Sohn, waltet, hat es nun einmal gezeigt, daß ein albernes Buch Dich auf Dein eigentliches inneres Wesen aufmerksam machen sollte. Albern nenne ich jenes Buch, weil darin von einem Popanz die Rede ist, der sich widerlich zeigt und charakterlos. Das, was Du der Wirkung jener lusternen Bilder des Dichters zuschreibst, ist nichts, als der Drang zur Vereinigung mit einem geistigen Wesen aus einer andern Region, die

durch Deinen glücklich gemischten Organismus bedingt ist. Hättest Du mir größeres Vertrauen bewiesen, Du ständest längst auf einer höheren Stufe; doch nehme ich Dich noch jetzt zu meinem Schüler an.“ — O'Malley singt nun an, mich mit der Natur der Elementargeister bekannt zu machen. Ich verstand wenig von dem, was er sprach, indessen lief alles so pliell auf die Lehre von Sphären, Unbinden, Salamandern und Gnomen hinaus, wie Du sie in den Unterredungen des Comte de Caballos finden kannst. Er schloß damit, daß er mir eine besondere Lebensweise vorschrieb, und meinte, daß ich wohl in Jahresfrist zu meiner Biondella gelangen könne, die mir gewiß nicht die Schmach anhun werde, sich in meinen Armen zum leidigen Satan umzugesetzt. Mit derselben Hize, wie Alvarez, versetzte ich, daß ich in so langer Zeit sterben würde vor Sehnsucht und Ungeduld, und alles wagen wolle, früher mein Ziel zu erreichen. Der Major schwieg einige Augenblicke nachdenklich vor sich hinstarrend, dann erwiderte er: „Es ist gewiß, daß ein Elementargeist um Eure Gunst buhlt; das kann Euch fähig machen, in kurzer Zeit das zu erlangen, wonach andere Jahre lang streben. Ich will Euer Horoskop stellen; vielleicht giebt sich Eure Buhle mir zu erkennen. In neun Tagen sollt Ihr mehr erfahren.“ — Ich zählte die Stunden. Bald fühlte ich mich von geheimnißvoll seliger Hoffnung durchdrungen, bald war es mit, als habe ich mich in gefährliche Dinge eingelassen. Endlich am späten Abend des neunten Tages trat der Major in mein Gemach, und forderte mich auf, ihm zu folgen. „Es geht nach den Ruinen!“ so fragte ich. „Mit nichts!“ erwiderte O'Malley lächelnd; „zu dem Werk, das wir vorhaben, bedarf es weder eines abgelegenen, schauerlichen Orts, noch einer furchterlichen Beschwörung aus Pepliers Grammaire. Überdem darf auch mein Incubus keinen Theil haben an dem heutigen Experiment, das Ihr eigentlich unternehmt, nicht ich.“ Der Major führte mich in sein Quartier, und erklärte, daß es darauf ankomme, mir das Extras zu verschaffen, mittels dessen mein Ich dem Elementargeist erschlossen werde, und dieser die Macht erhalte, sich mir in der sichtbaren Welt kund zu thun, und mit mir Umgang zu pflegen. Es sei das Extras, das die jüdischen Gabbalisten Terephim nannten. Nun schob O'Malley einen Bücherstrank zur Seite, öffnete die das hinter verborgene Thür, und wir traten in ein kleines gewölktes Kabinett, in dem ich, außer allerlei seltsamen unbekannten Geräth, einen vollständigen Apparat zu chemischen, oder wie ich beinahe glauben möchte, zu alchimistischen Experimenten gewährte. Auf einem kleinen Heerde schlugen aus den glühenden Kohlen bläuliche Flämmchen. Vor diesem Heerde mußte ich mich, dem Major gegenüber, hinsogen und meine Brust entblößen. Raum hatte ich dies gehabt, als der Major schnell, ehe ich's mir versah, mich mit einer Lanze unter der lüxen Brust riß, und die wenigen Tropfen Bluts, die der leichten, kaum fühlbaren Wunde entquollen, in einer kleinen Kiote auffieng. Dann nahm er eine hell spiegelartig polierte Metallplatte, goss eine andere Kiote, die eine rothähnliche Feuchtigkeit enthielt, dann aber die mit meinem Blut gefüllte Kiote darauf aus, und brachte mittels einer Zange die Platte dicht über das Kohlenfeuer. Mich wandte ein tiefes Grausen an, als ich zu gewahren glaubte, daß auf den Kohlen sich eine lange, spitze, glühende Zunge empor schlängelte, und begierig das Blut von dem Metallspiegel wegleckte. Der Major befahl mir nun, mit fest fixiertem Sinn in das Feuer zu schauen. Ich that es, und bald wurd' es mir zu Muthe, als sah' ich, wie im Raum, verworrene Gestalten aus dem Metall, das der Major noch immer über den Kohlen fest hielt, durcheinander blitzen. Doch

plötzlich fühlte ich in der Brust, da, wo der Major meine Haut durchtrat, einen solchen stechenden, gewaltigen Schmerz, daß ich unwillkürlich laut ausschrie. „Gewonnen, gewonnen!“ rief in demselben Augenblick O’Malley, erhob sich von seinem Sitz, und stellte ein kleines etwa zwei Zoll hohes Püppchen, zu dem sich der Metallspiegel geformt zu haben schien, vor mir hin auf den Heerd. „Das,“ sprach der Major, „ist Euer Teraphim! Die Kunst des Elementargeistes gegen Euch scheint ungewöhnlich zu seyn; Ihr dürft nun das Neukerfe wagen.“ Auf des Majors Geheis nahm ich das Püppchen, dem, ungeachtet es zu glühen schien, nur eine wohltuende Wärme entzöte, drückte es an die Wunde, und stellte mich vor einen runden Spiegel, von dem der Baron die verhüllende Decke herabgezogen. „Spannt,“ sprach O’Malley mir nun leise ins Ohr, „spannt Euer Inneres nun zum inbrünstigsten Verlangen, welches Euch, da der Teraphim wirkt, nicht schwer werden kann, und sprecht mit dem süßesten Ton, dessen Ihr mächtig, das Wort“ — In der That, ich habe das seltsam klängende Wort, das mir O’Malley vorsprach, vergessen. Kaum war aber die Hälfte der Silben über die Lippen, als ein häßliches, toll verzerrtes Gesicht aus dem Spiegel mich hämisch anlachte. „Alle Teufel der Hölle, wo kommst Du her, verfluchter Hund!“ so schrie O’Malley hinter mir. Ich wandte mich um und erblickte meinen Paul Falkebarth, der in der Thüre stand und dessen schönes Antlitz sich in dem magischen Spiegel reflektirt hatte. Der Major fuhr wütend los auf den ehrlichen Paul; doch ehe ich mich dazwischen werfen konnte, blieb O’Malley dicht vor ihm regungslos stehen, und Paul nützte den Augenblick, sich weitläufig zu entschuldigen, wie er mich gesucht, wie er die Thür offen gefunden, wie er hereingetreten, u. s. w. „Habt Dich hinweg, Schlingel!“ sprach endlich O’Malley gelassen, und da ich hinzufügte: „Geh’ nur, guter Paul, gleich komme ich nach Hause,“ so machte sich der Eulenspiegel ganz erschrocken und verblüfft von dannen.

Ich hatte das Püppchen fest in der Hand behalten, und O’Malley versicherte, wie nur dieser Umstand es bewirkt, daß nicht alle Mühe umsonst geblieben. Falkebarths unzeitiges Dazwischentreten habe indessen die Vollendung des Werks auf lange Zeit verschoben. Er riet mir, den treuen Diener fortzujagen; das konnte ich nicht über’s Herz bringen. Uebrigens belehrte mich der Major, daß der Elementargeist, der mir seine Kunst geschenkt, nichts geringeres sei, als ein Salamander, wie er es schon vermutet, als er mein Horoskop gestellt, da Mars im ersten Hause gestanden. — Ich komme wiederum zu Momenten, die Du, da sie keines Ausdrucks fähig, nur ahnen kannst. Vergeßt nur Teufel Amor, war Blondetta; ich dachte nur — an meinen Teraphim. Stundenlang konnte ich das Püppchen, vor mir auf den Tisch gestellt, anschauen, und die Liebesgluth, die in meinen Augen strömte, schien dann, gleich dem himmlischen Feuer des Prometheus, das Bildlein zu entzünden, und in lüsterner Begier wuchs es empor. Doch eben so schnell zerrann die Gestaltung, als ich sie dachte, und zu der unnenbaren Dualie, die mein Herz durchschnitt, gesellte sich ein seltsamer Zorn, der mich antrieb, das Püpplein, ein lächerliches, armseliges Spielwerk, von mir zu werfen. Aber indem ich es fasste, fuhr es durch alle meine Glieder, wie ein elektrischer Schlag, und es war mir, als müßte mich die Trennung von dem Talisman der Liebe selbst vernichten. Gestehen will ich offen, daß meine Sehnsucht, unerachtet sie einem Elementargeiste galt, sich vorzüglich in allerlei zweideutigen Träumen auf Gegenstände der Sinnwelt, die mich umgab, richtete, so daß meine erregte Fantasie

baldest dieses, bald jenes Frauenzimmer dem spröden Salamander unterthob, der sich meiner Umarmung entzog. — Ich erkannte zwar mein Unrecht, und beschwore mein kleines Geheimniß, mir die begangene Untreue zu verzeihen; allein an der abnehmenden Kraft jener seltsamen Kräfte, die sonst meine tiefste Seele in glühender Liebe bewegte, ja an einer gewissen unbeküpflichen Leere fühlte ich es wohl, daß ich mich immer mehr von meinem Ziel entfernte, statt mich ihm zu nähern. Und doch spotteten die Triebe des in voller Kraft blühenden Junglings meines Geheimnisses, meines Widerstrebens. Ich erbebte bei der leisen Verführung irgend eines reizenden Weibes, indem ich mich zugleich in glühender Scham erröthen fühlte. — Der Zustand führte mich aufs Neue nach der Residenz. Ich sah die Gräfin von E., das anmutigste, reizendste und zugleich erregungsfähigste Weib, das damals in den ersten Zirkeln Berlins prangte; sie warf ihre Blicke auf mich, und die Stimmung, in der ich mich damals befand, mußte es ihr sehr leicht machen, mich ganz und gar in ihre Rose zu verlocken, ja, sie brachte mich endlich dahin, ihr mein Interess ohne allen Nachhalt zu erschließen, ihr mein Geheimniß zu entdecken, ja ihr das geheimnißvolle Bildlein, das ich auf der Brust trug, zu zeigen.“

„Und,“ unterbrach Albert den Freund, „und sagtest Dich nicht wacker aus, schalt Dich nicht einen beßerten Jungling?“

„Nichts,“ fuhr Viktor fort, „nichts von allem dem. Sie hörte mich mit einem Ernst an, der ihr sonst gar nicht eigen, und als ich geendet, beschwore sie mich, Ehranen in den Augen, den Teufelskünsten des berüchtigten O’Malley zu entsagen. Meine beiden Hände füllend, mich mit dem Ausdruck der süßesten Liebe anblickend, sprach sie von dem dunklen Treiben der fakkaliischen Weepen so gelehrt, so gründlich, daß ich mich nicht wenig darüber verwunderte. Bis zum höchsten Grad stieg aber mein Erstaunen, als sie dem Major den ruchlosesten, abscheulichsten Verräther schalt, da ich ihm das Leben gerettet, und er mich dafür durch seine schwarze Kunst ins Verderben locken wollte. Zerfallen mit dem Leben, in Gefahr zu Boden gedrückt zu werden von tiefer Schmach, sehr nehmlich O’Malley im Begriff gewesen, sich zu erschießen, als ich dazwischengetreten, und den Selbstmord gehindert, der ihm dann leicht geworden, da das Unheil von ihm abgewandt. Habe mich, so schloß die Gräfin, der Major gestürzt in psychische Krankheit, so wolle sie mich daraus erretten, und der erste Schritt dazu sei, daß ich das Bildlein in ihre Hände liefern. Ich that das gern und willig, weil ich mich dadurch auf die schönste Art von einer unmünen Qual zu befreien glaubte. Die Gräfin müßte das nicht gewesen seyn, was sie wirklich war, hätte sie nicht den Liebhaber lange Zeit schmachten lassen, ohne den brennenden Durst der Liebe zu stillen. So war es mir auch gegangen. Endlich sollte ich glücklich seyn. Um Mitternacht harrte ich einer vertraute Dienerin meiner an einer Hinterfört des Palastes, und führte mich durch entlegene Gänge in ein Gemach, das der Gott der Liebe selbst ausgeschmückt zu haben schien. Hier sollte ich die Gräfin erwarten. Haß bestäubt von dem süßen Duft des feinen Männerwerks, der im Zimmer walzte, bebend vor Liebe und Verlangen, stand ich in des Zimmers Mitte; da traf, durchfuhr wie ein Blitzastrahl mein innerstes Wesen ein Blick!“

„Wie,“ rief Albert, „ein Blick und keine Augen dazu? und Du sahst nichts? — wohl wieder eine gestaltlose Gestalt!“

„Magst,“ sprach Viktor weiter, „magst Du das un-

begreiflich finden, genug — keine Gestalt, nicht ge-

wahrte ich, und doch fühlte ich den Blick tief in meiner

und ein jähres Schmerz zuckt an der Stelle, die O'Malley verwundet. In demselben Augenblick gewahrte ich auf dem Simse des Kamins mein Bildlein, fasste es knoll, stürzte heraus, zog mit drohender Gebehrde der schreten Dienerin, mich herabzuführen, rannte nach hintz, weckte meinen Paul, und ließ packen. Der frische Morgen trug mich schon auf dem Rückwege nach Hause. — Mehrere Monate hatte ich in der Reise zugriffen, die Kameraden freuten sich meines wortlosen Wiedersehens, und hielten mich den ganzen Tag über fest, so daß ich erst am späten Abend heimkam in mein Quartier. Ich stellte mein liebes wiedergekommenes Bildlein auf den Tisch, und warf mich, da ich der Ermüdung nicht länger zu widerstehen vermochte, möglichst auf mein Lager. Bald kam mir aber das nämliche Gefühl, als umfloss mich ein strahlender Glanz! — Ich erwachte, ich schlug die Augen auf: wirklich glänzte das Gemach in magischem Schimmer. — Wer — o Herr des Himmels! — In demselben Glanze, auf den ich das Püppchen gestellt, gewahrte ich ein welsches Wesen, das den Kopf in die Hand gefüllt, zu schmücken schien. Ich kam Dir nur sagen, das ich in eine zartere, anmutigere Gestalt, in ein liebliches Antlitz träumte; Dich, den wunderbaren, geheimnisvollen Zauber, der dem holden Bilde entstrahlte, in Worten auch nur zähnen zu lassen, das vermag ich nicht. So trug ein seidnes feuerfarbenes Gewand, das knapp in Brust und Taille anliegend, nur bis an die Knöchel reichte, so daß die zierlichen Füßchen sichtbar wurden. Die schönsten, bis an die Schultern entblößten Arme, in Farbe und Form wie hingehaucht von Titian, schmückten goldene Spangen; in dem braunen, ins röthliche spiekernde Haar, funkelte ein Diamant! —

„S.“ sprach Albert lachend, „Deine Salamandrin hat keinen sonderlichen Geschmack — röthlich braunes Haar, und dazu sich in feuerfarbne Seide zu kleiden! —“

„Spotte nicht!“ fuhr Viktor fort, „spotte nicht, ich wiederhol’ es Dir, daß von geheimnisvollem Zauber bewegen, mir der Athem stockte. Endlich entfloß ein süße Seufzer der brüngsten Brust. Da schlug sie die Augen auf, erhob sich, näherte sich mir, fasste meine Hand! — Alle Gluth der Liebe, des brüngstigen Verlangens, zuckte wie ein Blitzestrahl durch mein Innern, als sie meine Hand leise drückte, als sie mir mit der süßen Stimme zulispelte: „Ja! — Du hast gesegnet, Du bist mein Herrscher, mein Gebieter, ich bin Dein!“ „O Du Götterkind — himmlisches Wesen!“ so rief ich laut, umschlang sie, und drückte sie an meine Brust. Doch in demselben Augenblicke zerschmolz das Wesen in meinen Armen! —

„Wie!“ unterbrach Albert den Ground, „wie um tausend Himmelswillen — zerschmolz?“ — „Zerschmolz,“ sprach Viktor weiter, „in meinen Armen; anders kann ich Dir mein Gefühl des unbegreiflichen Verschwindens jener holden nicht beschreiben. Zugleich erlosch der Schimmer, und ich fiel, selbst weiß ich nicht wie, in tiefsen Schlaf. Als ich erwachte, hielt ich das Püppchen in der Hand. Es würde Dich ermüden, wenn ich von dem seltsamen Verhältnisse mit dem geheimnisvollen Wesen, das nun begann und mehrere Wochen fortduerte, mehr sagen sollte, als daß in jeder Nacht der Besuch sich auf dieselbe Weise wiederholte. So sah ich mich dagegen trübsinnig, ich konnte dem träumerischen Zustande nicht widerstehen, der mich beselte, und aus dem mich das holde Wesen mit einem Kusse weckte. Doch immer länger und länger weiste sie bei mir. Sie sprach Manches von geheimnisvollen Dingen, mehr horchte ich aber auf die süße Melodie ihrer Melode, als auf die Worte selbst. Sie litt und erwiderte die süßesten Liebeslösungen. Glaubte ich inde-

sen im Wahnsum des glühendsten Entzückens den Gipfel des Glücks zu erreichen, so entchwand sie mir, indem ich in tiefen Schlaf versank. — Selbst bei Tage aber war es mir oft, als fühlte ich den warmen Hauch eines mir nahen Wesens; ja ein Flüstern, ein Seufzen vernahm ich manchmal dicht bei mir in der Gesellschaft, vorzüglich wenn ich mit einem Frauenzimmer sprach, so daß alle meine Gedanken sich auf meine holde geheimnisvolle Liebe richteten, und ich stumm und starr blieb für das, was mich umgab. Es geschah, daß einst ein Fräulein in einer Gesellschaft sich mir verschämt nahte, um mir den im Pfänderspiel gewonnenen Kuß zu reichen. Indem ich mich aber zu ihr hinbeugte, fühlte ich, noch ehe meine Lippen die ihrigen berührten, einen heißen, schallenden Kuß auf meinem Munde glühen, und zugleich lispete eine Stimme: „Nur mir gehörn Deine Küsse.“ Ich und das Fräulein, beide waren wir etwas erschrocken, die Uebrigen glaubten, wir hätten uns wirklich geküßt. Dieser Kuß galt mir indessen für ein Zeichen, daß Aurora (so nannte ich die geheimnisvolle Geliebte) sich nun bald ganz und gar in Leben gestalten, und mich nicht mehr verlassen werde. Als die Holde in der folgenden Nacht mir wieder erschien auf die gewöhnliche Weise, beschwore ich sie in den rührendsten Worten, wie die hellodernde Gluth der Liebe und des Verlangens sie mir eingab, mein Glück zu vollenden, ganz mein zu seyn für immer in sichtbarer Gestalt. Sie wand sich sanft aus meinen Armen, und sprach dann mit mildem Ernst: „Du weißt, auf welche Weise Du mein Gebieter wirstest. Dir ganz anzugehören, war mein stolzester Wunsch; aber nur halb sind die Ketten gesprengt, die mich an den Thron fesseln, dem das Volk, dem ich angehöre, unterwürfig ist. Doch je stärker, je mächtiger Deine Herrschaft wird, desto freier fühle ich mich von der qualvollen Sklaverei. Immer inniger wird unser Verhältniß, und wir gelangen zum Ziel, ehe vielleicht ein Jahr vorüber ist. Wolltest Du, Gebieter, voraneilen dem waltenden Schießsal, manches Opfer, mancher Dir bedenklich scheinende Schritt wäre vielleicht noch nötig.“ — „Nein!“ rief ich, „nein, kein Opfer, keinen bedenklichen Schritt giebt es für mich, um Dich zu gewinnen ganz und gar! — Nicht länger leben kann ich ohne Dich, ich sterbe vor Ungeiß, vor namenloser Pein!“ Da umschlang mich Aurora, und lispete mit kaum hörbarer Stimme: „Bist Du selig in meinen Armen?“ „Es giebt keine andere Seligkeit,“ rief ich, und drückte, ganz Gluth der Liebe, ganz Wahnsum des Verlangens, das holde Weib an meine Brust. Brennende Küsse fühlte ich auf meinen Lippen, und diese Küsse selbst waren melodischer Wohltaut des Himmels, in dem ich die Worte vernahm: „Könntest Du wohl um den Preis meins Besitzes der Seligkeit eines unbekannten Jenseits entzagen?“ — Eiskalte Schauder durchzogen mich, aber in diesen Schauern raste stärker die Begier, und ich rief in willkürloser Liebeswuth: „Außer Dir keine Seligkeit — ich entzage! —“

Ich glaube noch jetzt, daß ich hier stockte. „Morgen Nachts wird unser Bund geschlossen,“ lispete Aurora, und ich fühlte, wie sie verschwinden wollte aus meinen Armen. Ich drückte sie stärker an mich, vergebens schien sie zu ringen, und indem ich bange Todesseufzer vernahm, wußte ich mich auf der höchsten Stufe des Liebesglücks. — Mit dem Gedanken an jenen Teufel Amor, an jene verführerische Biondella, erwachte ich aus diesem Schlaf. Schwer fiel es auf meine Seele, was ich gethan in der verhängnisvollen Nacht. Ich gedachte jener heillosen Beschwörung des entzücklichen O’Malley, der Warnungen meines frommen, jungen Freundes — ich glaubte mich in den Schlingen des Teufels, ich glaubte mich verloren. — Im Innern zerrissen, sprang

ich auf, und rannte ins Freie. Auf der Straße kam mir der Major entgegen, und hielt mich fest, indem er sprach: „Nun, Lieutenant, ich wünsche Euch Glück. In der That, für so leck und entschlossen hält' ich Euch kaum gehalten; Ihr überflügelt den Meister!“ — Von Wuth und Scham durchglüht, nicht fähig ein einziges Wort zu erwiedern, machte ich mich los, und verfolgte meinen Weg. Der Major lachte hinter mir her. Ich vernahm das Hohnlachen des Satans. — In dem Walde, unfern von jenen verhängnisvollen Ruinen, erblickte ich eine verhüllte weibliche Gestalt, die unter einem Baume gelagert, sich einem Selbstgespräche zu überlassen schien. Ich schlich behutsam näher, und vernahm die Worte: „Er ist mein, er ist mein — o Seligkeit des Himmels! — auch die letzte Prüfung überstand er! — Sind die Menschen denn solcher Liebe fähig, was ist dann ohne sie unser armseliges Seyn!“ — Du erräthst, daß es Aurora war, die ich fand. Sie schlug den Schleier zurück; die Liebe selbst kann nicht anmuthiger seyn. Die sanfte Blöße der Wangen, der in süsser Schwermut verklärte Blick ließ mich erbeben in namenloser Lust. Ich schämte mich meiner dunklen Gedanken; — doch in dem Augenblicke, als ich hinsürzte, wollte zu ihren Füßen, war sie verschwunden, wie ein Nebelbild. In gleicher Zeit vernahm ich ein Räuspern im Gebüsch, aus dem denn auch bald mein ehrlicher Gutenspiegel, Paul Falkebarth, hervortrat. „Kerl, wo führst Dich der Teufel her?“ fuhr ich ihn an. „Gi nun,“ versetzte er, indem er das lächelnde Fratzengesicht zog, das Du kennst, „ei nun, gerade hergeführt hat mich der Teufel nicht, aber begegnet mag er mir wohl seyn. Der gnädige Herr Lieutenant war so frisch ausgängen und hatte die Pfeife vergessen und den Tabak — da dacht' ich, so am frühen Morgen in der feuchten Luft — denn meine Muhme in Genthin pflegte zu sagen“ — „Halt's Maul, Schwäher, und gib her!“ so rief ich, und ließ mir die angebündete Pfeife reichen. Doch kaum waren wir ein paar Schritte weiter gegangen, als Paul aufs neue ganz leise begann: „Denn meine Muhme in Genthin pflegte immer zu sagen, dem Wurzelmännlein sey gar nicht zu trauen, so ein Kerlchen sey doch am Ende nichts weiter, als ein Incubus oder Gezim, und stieß einem zuzeug das Herz ab. — Nun, die alte Kaffeeliese hier in der Vorstadt — ach, gnädiger Herr Lieutenant, Sie sollten nur sehen, was die für schöne Blumen und Thiere und Menschen zu gießen weiß. — Der Mensch helfe sich, wie er kann, pflegte meine Muhme in Genthin zu sagen — ich war gestern auch bei der Liese und brachte ihr ein Bierchen seinen Mocca — Unser eins hat auch ein Herz — Becker's Dörchen ist ein schmückes Ding; aber sie hat so was besonderes in den Augen, so was salamandrisches.“ —

„Kerl, was sprichst Du?“ rief ich bestig. Paul schwieg, begann aber wieder nach einigen Augenblicken: „Ja — die Liese ist dabei eine fromme Frau — sie sagte, nachdem sie den Kaffeesatz beschaut: mit der Dorte habe es nichts auf sich, denn das salamandrische in den Augen komme vom Prezelbacken oder dem Tanzboden, doch sollte ich lieber lebig bleiben; aber ein gewisser junger gnädiger Herr sey in großer Gefahr. Die Salamander seyen die schlimmsten Dinge, deren sich der Teufel bediene, um eine arme Menschenseele ins Verderben zu locken, weil sie gewiß Begierden — nun! man müsse nur standhaft bleiben, und Gott fest im Herzen behalten — da erblickte ich denn auch selbst in dem Kaffeesatz ganz natürlich, ganz ähnlich, den Herrn Major O'Malley.“

Ich hies den Kerl schweigen, aber Du kennst Dir's denken, welche Gefühle in mir aufgingen bei diesen feindsamen Reden Paul's, den ich plötzlich eingeweiht fand

in mein dunkles Geheimniß, und der eben so unerwartet Kenntnisse von kabbalistischen Dingen kund that, die er wahrscheinlich der Kaffeewabfragerin zu verdanken hatte, — ich brachte den unruhigsten Tag meines Lebens zu. Paul war Abends nicht aus der Stube zu bringen, immer kehrte er wieder, und machte sich etwas zu schaffen. Als er endlich, da es beinahe Mitternacht geworden, weichen mußte, sprach er leise, wie für sich betend: „Trage Gott im Herzen, gedenke des Heils Deiner Seele, und Du wirst den Lockungen des Satans widerstehen!“ —

Nicht beschreiben kann ich, wie diese einfachen Worte meines Dieners, ich möchte sagen auf furchtbare Weise, mein Inneres erschütterten. Vergeßt war mein Streben, mich wach zu erhalten; ich versank in jenen Zustand des wirren Träumens, den ich für unnatürlich, für die Wirkung irgend eines fremden Prinzips erachten mußte. Wie gewöhnlich weckte mich der magische Schimmer Aurora, Aurora, in vollem Glanze überirdischer Schönheit, stand vor mir, und streckte schüchtern wollt die Arme nach mir aus. Doch wie Klammern fest lehnten in meiner Seele Paul's fromme Worte, daß ob von mir, verfürbterische Ausgeburt der Hölle! so rief ich; da rachte aber plötzlich riesengroß der entsetzliche O'Malley empor, und mich mit Augen, aus denen das Feuer der Hölle sprühte, durchbohrend, heulte er: „Straße Dich nicht, armes Menschlein, Du bist uns verfallen!“ — Dem furchterlichen Anblitze des schrecklichen Gespenstes hätte mein Mut widerstanden — O'Malley brachte mich um die Sinne, ich stürzte ekligtig zu Boden.

Ein starker Knall weckte mich aus der Verblübung, ich fühlte mich von Mammarmen umschlungen, und versuchte, mich, mit Gewalt der Verzweiflung, loszutwinden. „Gnädiger Herr Lieutenant, ich bin es ja!“ so sprach es mir in die Ohren. Es war mein ehrlicher Paul, der sich bemühte, mich vom Boden aufzuhoben. — Ich ließ ihn gewähren. Paul wollte erst nicht recht mit der Sprache heraus, wie sich alles begegnet, endlich versicherte er geheimnisvoll lächelnd, daß er wohl besser gewußt, zu welcher göttlichen Bekanntschaft mich der Major verlockt, als ich ahnen können; die alte fromme Liese habe ihm alles entdeckt. Nicht schlafen gegangen sey er in voriger Nacht, sondern habe seine Büchse schwung geladen, und an der Thüre gelauscht. Als er nun mich laut ausschreien und zu Boden stürzen gehört, habe er, unerachtet ihm gar grausig zu Muthe gewesen, die verschloßne Thüre gesprengt, und sey eingedrungen. „Da“ so erzählte Paul ungefähr in seiner närrischen Manier: „da standen der Herr Major O'Malley vor mir, großlich und schrecklich anzusehen, wie in der Koffertasse, und grinste mich schrecklich an, aber ich ließ mich gar nicht irre machen, und sprach: „Wenn Du, gnädiger Herr Major, der Teufel bist, so halte zu Gnaden, mein ich Dir leck entgegen trete als ein frommer Christ, und also spreche: hebe Dich weg, Du verfluchter Satan, Major, ich beschwöre Dich im Namen des Herrn, hebe Dich weg, sonst knalle ich los.“ Aber der Herr Major wollte nicht weichen, sondern grinste mich immerfort an, und wollte sogar häßlich schimpfen. Da rief ich: „Soll ich losknallen? soll ich losknallen?“ Und als der Herr Major immer noch nicht weichen wollte, knallte ich wirklich los. Aber da war alles verstoßen — beide fertig abgegangen durch die Wand, der Herr Major Satan und die Mansell Belzebub!“ —

Die Spannung der verflossenen Zeit, die letzten, entsetzlichen Augenblicke waren mich auf ein langwieriges Krankenlager. Als ich genes, verließ ich Potsdam, denn O'Malley weiter zu sehen, dessen weiters Schicksal mir auch unbekannt geblieben. Das Bild jener verhängnis-

vollen Tage trat in den Hintergrund zurück, und verloß endlich ganz, so daß ich die volle Freiheit meines Gemüths wieder gewann, bis hier! —

„Nun,“ fragte Albert, gespannt von Neugierde und Einstaunen, „hier hast Du diese Freiheit wieder verloren? Ich begreife in aller Welt nicht, wie hier! —

„D,“ unterbrach Viktor den Freund, indem sein Ton etwas feierliches annahm, „mit zwei Worten ist Dir alles erklärt. — In den schlaflosen Nächten des Krankenlagers, das ich hier überstand, erwachten alle Albträume jener herrlichsten und schrecklichsten Zeit meines Lebens. Es war meine glühende Sehnsucht selbst, die sich gestaltete — Aurora — sie erschien mir wieder verklärt, geläutert in dem Feuer des Himmels; kein wütischer O'Malley hat mehr Macht über sie — Aurora ist — die Baroness! — — — Wie? — was?“ rief Albert, indem er ganz erschrocken zurückfuhr. — „Die kleine, runde Hausfrau, mit dem großen Schlüsselbunde, ein Elementargeist, ein Salamander!“ murmelte er dann vor sich hin, und verbiss mit Mühe das Lachen. —

„In der Gestalt,“ fuhr Viktor fort, „ist keine Spur der Lehnlichkeit mehr zu finden, d. h. in gewöhnlichen Leben; aber das geheimnisvolle Feuer, das aus ihren Augen blickt, der Druck ihrer Hand.“ — „Du bist!“ rief Albert sehr ernst, „Du bist recht krank gewesen, um die Kopfwunde, die Du erhieltest, was bedeutend gewa, um Dein Leben in Gefahr zu setzen; doch jetzt finde ich Dich so weit hergestellt, daß Du mit mir fort kannst. Recht aus innigem Herzen bitt' ich Dich, mein Thaurer, inmig geliebter Freund, diesen Ort zu verlassen, und mich morgen nach Aachen zu begleiten.“ — „Meines Brüder,“ erwiderte Viktor, „ist hier freilich länger nicht. — Es sei darum, ich gehe mit Dir — doch Aufklärung — erst Aufklärung!“ —

Am andern Morgen, so wie Albert erwachte, verkündete ihm Viktor, daß er in einem seltsamen, gespenstischen Traum jenes Beschwörungswort gefunden, das ihm O'Malley vorgesprochen, als der Teraphim bereitstehen. Er gedenke zum letztenmale davon Gebrauch zu machen. Albert schüttelte bedenklich den Kopf, und ließ alles vorbereiten zur schnellen Abreise, wobei Paul Falzthurn unter allerlei närrischen Redensarten die freudige Thätigkeit bewies. „Zackermanthö,“ hörte ihn Albert für sich murmeln, „es ist gut, daß den irlandischen Dämon Fuß der Dämon Bär längst geholt hat, der hätte hier noch gesetzt!“ —

Viktor fand, wie er es gewünscht hatte, die Baroness allein auf ihrem Zimmer mit irgend einer häuslichen Arbeit beschäftigt. Er sagte ihr, daß er nun endlich das Haus verlassen wolle, wo er so lange die edelste Gesellschaft genossen. Die Baroness versicherte, daß sie nie einen Freund bewirkt, der ihm theuer gewesen. Da saß Viktor ihre Hand, und fragte: „Waren Sie jemals in Potsdam? — Kennten Sie einen gewissen irlandischen Major?“ — „Viktor,“ fiel ihm die Baroness

neß schnell und heftig ins Wort, „wir trennen uns heute, wir werden uns niemals wiedersehen, wir dürfen das nicht! — Ein dunkler Schleier liegt über meinem Leben! — Lassen Sie es genug seyn, wenn ich Ihnen sage, daß ein düstres Schicksal mich dazu verdammt, beständig ein anderes Wesen zu scheinen, als ich wirklich bin. In dem verhassten Verhältnisse, worin Sie mich gefunden, und das mich geistige Qualen erdulden läßt, deren mein körperliches Wohlseyn spottet, büße ich eine schwere Schuld — doch nun nichts mehr — leben Sie wohl!“ — Da rief Viktor mit starker Stimme: „Nehmen Sie mich heil!“ und mit einem Schrei des Entsegens stürzte die Baroness bewußtlos zu Boden. — Viktor, von den seltsamsten Gefühlen bestürmt, ganz außer sich, gewann kaum Haltung, die Dienerschaft herbei zu klingeln; dann verließ er schnell das Zimmer. „Fort, auf der Stelle fort,“ rief er dem Freunde Albert entgegen, und sagte ihm mit wenigen Worten, was geschehen. Beide schwangen sich auf die vorgesetzten Pferde und ritten von dannen, ohne die Rückkunft des Barons abzuwarten, der auf die Jagd gegangen.

Alberts Betrachtungen auf dem Ritt von Lüttich nach Aachen haben gezeigt, mit welchem tiefen Ernst, mit welchem herrlichen Sinn, er die Ereignisse der verhängnisvollen Zeit aufgefaßt hatte. Es gelang ihm, auf der Reise nach der Residenz, wohin beide Freunde nun zurückkehrten, seinen Freund Viktor ganz aus dem träumerischen Zustande zu reißen, worin er versunken, und indem Albert alles Ungeheure, welches die Tage des letzten Feldzuges geboren, nochmals vor Viktors Blicken in den lebendigsten Farben aufgehen ließ, fühlte sich dieser von demselben Geiste besetzt, der Alberten einwohnte. Ohne daß Albert sich jemals auf lange Widerlegungen oder Zweifel eingelassen, schien Viktor selbst sein mystisches Abenteuer bald für nichts höheres zu achten, als für einen langen, bösen Traum. —

Es konnte nicht fehlen, daß in der Residenz der Weiber dem Obristen, der reich, von herrlicher Gestalt, für den hohen Rang, den er bekleidete, noch jung, und dabei die Liebenswürdigkeit selbst war, gar freundlich entgegen kamen. Albert meinte, daß er ein glücklicher Mensch sei, der sich die Schönste zur Gattin wählen könne; da erwiderte Viktor aber sehr ernst: „Mag es seyn, daß ich mystifiziert, auf heillose Weise unbekannten Zwecken dienen sollte, oder daß wirklich eine unheimliche Macht mich verlockt wollte; die Seeligkeit hat es mich nicht gelöst, wohl aber das Paradies der Liebe. Nie kann jene Zeit wiederkehren, da ich die höchste irdische Lust empfand, da das Ideal meiner süßesten, entzückendsten Träume, die Liebe selbst, in meinen Armen lag. Dahin ist Liebe und Lust, seitdem ein entsetzliches Geheimniß mir die geraubt, die meinem innigsten Gemüthe wirklich ein höheres Wesen war, wie ich es auf Erden nicht wiedersünde!“ —

Der Obrist blieb unvermählt. —